

Volkswacht

für Schlesien

Wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Abonnementspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Fürststraße 4/6, durch die Filialen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5 und Friedrichstr. 105, Mathiasstraße 100, sowie durch alle Anstrenger zu beziehen. Einjahrespreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerpreis monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,46 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schließen 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellensuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Eduard David gestorben

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Eduard David ist am 24. Dezember gegen 2.30 Uhr nachm. gestorben. Dr. David litt seit längerer Zeit an einer Grippe. Der Tod trat durch Herzlähmung ein.

David wurde am 11. Juni 1863 in Ediger an der Elbe geboren. In Gießen besuchte er das Gymnasium Obersekunda. Später wollte er zur See gehen, ließ aber in Hamburg, als er die schwere Arbeit der Matrosen sah, von seinem Vater eines Besseren belehrt werden. Er absolvierte die Lehre in Gießen und kehrte dann nach Gießen zurück, um das Recht zu machen. Später studierte er Germanistik, Philosophie und Geschichte. Von 1891 bis 1894 war er Lehrer am Gymnasium in Gießen unter der Direktion des bekannten Pädagogen Professor Schiller. Er erfreute sich einer außergewöhnlich großen Beliebtheit bei Lehrern und Schülern. Mit seinem Freunde Simon Kagenstein gründete David bald die „Mitteldeutsche Sonntagszeitung“, die er auch verantwortlich zeichnete, ohne daß er den Lehramt aufzugeben brauchte. Ihm selbst aber wurde diese Doppelstellung so unbehaglich, daß er als er seinen Abschied nahm. Sein Direktor Schiller dankte und liebte ihn derart, daß er dem Sozialdemokraten (man denke: 1895!) immer noch die Eltern solcher Kinder zuschickte, die Rat suchten, wenn es bei ihren Kindern irgendwo haperte. 1895 gelang es David, den Reichstagsabgeordneten Scheidemann zur Übernahme der Redaktion der „Mitteldeutschen Sonntagszeitung“ zu bewegen; er selbst ging nach Mainz in die dortige sozialdemokratische Volkszeitung.

Reichsparlament angehört. Die Nationalversammlung wählte ihn zu ihrem Präsidenten. Dieses Amt gab David jedoch bald nach der Wahl auf, um in die erste Koalitionsregierung der Republik als Minister einzutreten. Im Jahre 1918 gehörte Dr. David zu den drei Sozialdemokraten, die von der Reichstagsfraktion be-



stimmt wurden, in das Kabinett des Prinzen Max von Baden einzutreten. David wurde damals Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt. David war der geborene Schulmeister im besten Sinne des Wortes. Seine Reden waren von einer Eindringlichkeit und Gründlichkeit ohne Beispiel. Er war Realpolitiker in jeder Beziehung, gerade infolge seiner theoretischen Bildung. Niemals gab er sich Illusionen hin. Wo das Unrecht seine Stimme erhob, da

stand er auf, um dem Recht zum Siege zu verhelfen. Zum letzten Male sprach er im Reichstag im Auswärtigen Ausschuss, um törichtem nationalsozialistischem Geschwätz über die Schuldfrage entgegenzutreten. Nun ist Davids beredter Mund verstummt. Die deutsche Sozialdemokratie wird ihn niemals vergessen. Er ruhe in Frieden!

Die Trauerfeier für den verstorbenen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Eduard David findet am Sonntag, den 28. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Parkfriedhof von Berlin-Lichterfelde statt. Nach der Trauerfeier wird die sterbliche Hülle Davids, seinem Wunsch entsprechend, nach Mainz überführt werden. Hier findet am Dienstag, den 30. Dezember, die Beisetzungsfeier statt.

In Berlin-Lichterfelde werden dem Toten letzte Abschiedsworte spenden: für die Sozialdemokratische Partei Hermann Müller-Franken, für die Reichsregierung ein Mitglied des Reichskabinetts, im Namen des Reichstages dessen Präsident Paul Löbe, für die preussische Staatsregierung Karl Gensing und für die heussische Staatsregierung ihr Berliner Gesandter Dr. Kay. In Mainz werden unter anderem sprechen der heussische Staatspräsident Dr. Delong und im Namen des Republikanischen Reichsbundes, dessen Vorstand Dr. Eduard David angehörte, Reichstagsabgeordneter Karl Hilbenbrand, der unter anderem auch zu den nächsten Freunden des Verstorbenen gehörte.

Die Witwe Davids hat trotz der Weihnachtsfeierlage außerordentlich zahlreiche telegraphische und briefliche Beileidsausdrücke erhalten. Im Namen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands telegraphierte Otto Wels: „Herzlichstes Beileid Ihrem großen Schmerz. Mit Ihnen trauert die Sozialdemokratische Partei um Eduard David als einem ihrer treuesten und tapfersten Freunde und Kämpfer.“ Theodor Leipart schrieb im Namen des ADGB, unter anderem:

„Ein furchtbarer, ein unersehlicher Verlust nicht nur für Sie und Ihre Familie, sondern ebenso für die große Masse der Arbeiter Deutschlands und für das ganze deutsche Volk. Voll innerer Dankbarkeit gedenke ich in dieser Stunde der nimmermüden erfolgreichen Tätigkeit des im Leben von mir und meinen Kollegen so hoch geachteten Toten. Er hat sich auch um die deutsche Gewerkschaftsbewegung große Verdienste erworben, weil er in hohem Maße dazu beigetragen hat, die Arbeiterchaft im ganzen zum realpolitischen Denken zu erziehen.“ Telegramme sind ferner eingelaufen von der heussischen Staatsregierung, dem heussischen Gesandten in Berlin, der Sozialdemokratischen Partei Hessens, vom Republikanischen Reichsbund, von Hermann Müller-Franken und vielen anderen mehr.

Blut der Proteste gegen Brest

Verhaftung gegen den Untersuchungsrichter — Anklageerhebung gegen Pilsudski vor dem Staatstribunal?

Aus Warschau wird gemeldet: Die Interpellation der Zentralisten im Sejm hat den Fall Schweizens geschoben. Der Brest-Litowsker Skandal zieht weitere Kreise. Die Interpellation hat der Blut der Entlassung und Proteste zum Durchbruch verholfen. Dem Protest der Kraker Professoren schlossen sich nunmehr auch die Warschauer Hochschullehrer, Kronenvereine usw. an. Aufsehen erregt der Antrag des Verteidigers der Sejmangehen von Brest, den zukünftigen Untersuchungsrichter Demant wegen Verletzung gesetzlicher Bestimmungen, wodurch der Untersuchungsrichter zur Nichtbeurteilung der Sejmangehen beitragen sollte, gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Dieser Antrag ist Staatsanwalt beim Warschauer Appellationsgericht eingeleitet worden, da Demant dem Richterkollegium dieses Gerichts angehört. Wie ferner verlautet, beabsichtigen die Sozialisten, frühere Regierung Pilsudski, die für Brest unmittelbar verantwortlich ist, vor des Staatstribunal zu zitieren und einen entsprechenden Antrag nach Weihnachten einzubringen. Schließlich die Brest-Litowsker Sejmangehen eine gemeinsame Beratung planen und werden weiteres Vorgehen Material sammeln über die Zustände in Brest sammeln. Die erste Verhandlung findet angeblich schon nach Weihnachten statt.

pellation enthüllten Mißhandlungen der verhafteten Sejmabgeordneten in Brest-Litowsk hat bemerkenswerterweise nun auch auf die pilsudskifreundlichen Kreise übergegriffen. Nachträglich ist bekannt geworden, daß es in der Sejmfraktion des Regierungsblochs zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem Fraktionsvorsitzenden und einer Minderheitsgruppe gekommen war, als der Vorstand den Bloß gegen die Dringlichkeit des nationaldemokratischen Antrages über Verhaftung der Schuldigen von Brest stimmten ließ. An der Spitze dieser Minderheit im Regierungsbloch standen die bisherigen Minister des letzten Pilsudski-Kabinetts Staniewicz und Kwiatkowski sowie Prof. Krzyzjanowski. Der Brief, den 41 Universitätskollegen an diesen letzteren mit der Forderung nach Aufklärung der Brest-Vorgänge gerichtet haben, findet lebhaften Widerhall in den akademischen Kreisen Polens. Unter den zahlreichen neu hinzugelassenen Unterschriften ist die des Warschauer Professors Marian Jzuchowski besonders beachtlich, der nach dem Staatsstreich von 1926 einer der Kandidaten Pilsudskis für den Staatspräsidentenposten gewesen ist. Der Dichter Sienkiewicz, ebenfalls ein Anhänger des Pilsudski-Regimes, verlangt in einem offenen Brief, daß die politischen Literaten über die Parteigrenzen hinaus durch einen kollektiven Protest, die unwürdigen und Abwürde erregenden Vorgänge von Brest verurteilen sollen. Auch in der Presse, die sonst das heutige Regime unterstützt, finden sich scharfe Protestäußerungen. Der konservativere Kraker „Gazeta“ kennzeichnet den Fall Brest als einen Verbrechen und eine schwere Schädigung des Ansehens Polens. Die Affäre übertreffe an Ausmaß noch die Brest-Episoden mit General Jagozki, der als Gegner Pilsudskis nach dem Staatsstreich von 1926 verhaftet wurde und

dann spurlos verschwand. Selbst der „Iustrowan Kurjer Cobzienn“, der gewöhnlich mit der Regierung durch die und dann geht, erklärt, die „unselige Affäre von Brest“ sei mit der Stellung Polens als europäischer Staat unvereinbar.

Pariser Sowjetbotschaft wird „gesäubert“

Der Botschafter und sechzig Beamte sollen abberufen werden
Paris, 27. Dezember. (Eigener Funkbericht.) Die russische Emigrantenzeitung „Wesie Nachrichten“ weiß zu melden, daß unter dem diplomatischen Personal der Pariser Sowjetbotschaft eine neue Reinigungsaktion bevorsteht. Der Reichsberater der Handelsdelegation sei seines Amtes frißlos enthoben und nach Moskau zurückberufen worden, weil er Sechszehngelder angenommen habe. Etwa sechzig andere Beamte der Handelsabteilung sollen ebenfalls zurückberufen werden.

Gespens der Arbeitslosigkeit über Frankreich

Steuers Bemühungen zur Kulturbelang der Wirtschaft
Paris, 27. Dezember. (Eigener Funkbericht.) Angesichts der Tatsache, daß die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich die Ziffer von 10 000 erreicht hat, ist die Regierung Steuergesetze, wie sie amtlich mitteilt, am Freitag abend zu einer mehrstündigen Sitzung zusammengetreten, um das Milliarden-Projekt Lardoux zur Kulturbelang der Wirtschaft den neuen Verhältnissen entsprechend zu gestalten. Das Projekt so so umgeändert werden, daß seine Durchführung sofort produktive Ergebnisse bringe, ohne dabei alle verfügbaren Reserven des Schatzamtes anzufressen. Als erste Maßnahme wurde am Freitag eine Herabsetzung veröffentlicht, durch die für die Elektrifizierung des flachen Landes bereitgestellten Kredite von 250 auf 350 Millionen Franken erhöht werden.

Der Enttäuschungssturm wegen der Affäre Brest

Einige Regierungskreise — Proteste der Intellektuellen
Die anhaltende Erregung der polnischen Öffentlichkeit über die Brest-Litowsker Inter-

Horthy als Schutzpatron von Mördern

Der Mord an Somogyi und Bacso bleibt ungerächt

Wir erhalten von der ungarischen Emigrantengruppe „Bilagoslag“ folgende Mitteilung:

Das „unabhängige“ Gericht der ungarischen Regierung sprach dieser Tage anappellierbar aus, daß die Mörder des am 17. Februar 1920 in Budapest durch Offiziere von der Straße verschleppten und auf die grausamste Art ermordeten und ausgeraubten sozialdemokratischen Redakteurs Bela Somogyi und seines Begleiters, des jungen Dichters Bela Bacso, unter die Amnestie fallen und nicht verfolgt werden können.

Das unterdrückte Volk Ungarns, das weder Verjämmerungs- noch Freisprüche begehrt und auch im Parlament unter dem Druck des größten Terrors nicht vermag gegen diese Schandung der menschlichen Gerechtigkeit nicht mit Nachdruck zu protestieren. Im Namen und statt der ungarischen Arbeiterklasse, aber auch aller anständigen Menschen, fällt die Pflicht der im Lande lebenden Emigrantenvertretung der ungarischen Sozialdemokraten, der Gruppe „Bilagoslag“ zu, gegenüber der im Gewand des Rechtes auftretenden nackten Gewalt die Wahrheit zu verkünden.

Die ungarische Gegenrevolution der Jahre 1919 bis 1920 unterscheidet sich in vielen anderen Gegenrevolutionen darin, daß, als im Laufe von anderthalb Jahren über zweitausend Menschen ermordet wurden, im Lande sonst vollkommene Ruhe und Ordnung herrschte. Die Detachements Nikolaus Horthys verschleppten die Leute mitten in der Nacht aus den Wohnungen und den Untersuchungsgefängnissen der Gerichte zur Befriedigung ihrer Rachegefühle.

Gegen diese gräßlichen Unmenslichkeiten erhob der Redakteur Somogyi in der sozialdemokratischen „Nepjasa“ seine Stimme, in Artikeln, die der Zensur täglich zu überreichen waren. Wegen dieser Artikel mußte er den Militärtribunal herbeiführen, er und sein treuer Begleiter, gegen die man keinerlei Anklage erheben konnte. Die Täter waren Offiziere aus der unmittelbaren Umgebung Nikolaus Horthys. Und der damalige Innenminister, Edmund Beniczky, gestand vier Jahre später, daß die Polizei die Mörder zwar eruiert hatte, sie aber nicht verhaften konnte, weil sie auf die direkte Aufforderung Horthys gehandelt hätten.

Die ungarischen Sozialisten haben nach langen parlamentarischen Kämpfen die Abdankung wiederholt vor die Gerichte gebracht. Die Gerichte hielten die Prozesse unter den verschiedensten Vorwänden immer wieder ein. Da sich die sozialdemokratische Arbeiterklasse mit dieser Erledigung nicht zufrieden gab, wird jetzt in janzöser Weise erklärt, daß die Mörder unter die Amnestie vom Jahre 1921 fallen.

Gegenüber dieser Gesetzesänderung der ungarischen Gerichte vertritt die Emigrantengruppe „Bilagoslag“ darauf, daß man die allbekannten Mörder deshalb nicht zur Verantwortung zu ziehen wagt, weil sie sich auf den Befehl des blutbesudelten Reichsverweilers von Ungarn, Nikolaus Horthy, berufen können. Sie verweist ferner auf den Umstand, daß einer der Mörder, der Hauptmann Stephan Soltesz, bis zu den letzten Zeiten im Kriegsministerium Dienst geleistet hat, während ein anderes Mitglied der Mörderbande, Emil Kovarcz, bis auf den heutigen Tag aktives Mitglied des Offizierskorps der ungarischen Gendarmen ist.

Diese Tatsachen genügen, um das Schwert zu brandmarken und weisen auf die die Mörder verteidigende Hand hin. Horthy und seine Komplizen können für den grausamen Mord einander Amnestie geben, vermögen sie aber von der ungarischen Arbeiterklasse und den ausländischen Menschen aller Klassen niemals zu erhalten. Der Glaube an die Wahrheit, an die Gerechtigkeit fordert, daß die Namen dieses Prozesses einmal vorgetragen werden; hierzu behält sich die ungarische Arbeiterklasse das Recht vor.

Der Papst gegen den Nationalismus

Rom, 24. Dezember. (Eig. Draht.)

Der Papst hielt am Mittwoch vor den Kardinalen, die ihn Weihnachtswünsche überbrachten, eine Weihnachtssprache. Sie enthielt a. a. die seit langem vom Papst erwartete Verdammung des Nationalismus und der Kriegsbroschüren.

Einleitend sprach der Papst von der ungeheuren sozialen Wirtschaftslage und der überall verbreiteten Arbeitslosigkeit. Sie raube vielen Arbeitern und ihren Familien das nötige Brot. Dieser Zustand löse immer dringlicher eine Forderung der sozialen und internationalen Ordnung notwendig erscheinen. Sie müsse auf größerer Gerechtigkeit und Zusammenarbeit zwischen den ver-

schiedenen Völkern beruhen, statt des gegenwärtigen Kampfes. Er (der Papst) wünsche der ganzen Welt den Frieden, aber es müsse der Frieden Christi sein und nicht einer, der nur auf einem „sentimentalen, vermorrenen und äußerlichen Pazifismus“ beruhe. Es müsse ein Frieden der allgemeinen Gerechtigkeit sein. Aber schwieriger, um nicht zu sagen unmöglich, sei es, daß Frieden zwischen Völkern und Staaten herrsche, wenn anstatt wahrer und natürlicher Vaterlandsliebe ein egoistischer, harter und rücksichtsloser Nationalismus herrsche, der gleichbedeutend sei mit Haß und Neid, anstatt des gegenseitigen Wohlwollens.

Kommunistische Demonstration in Stockholm

Stockholm, 27. Dezember. (Eig. Funth.)

Am ersten Weihnachtstagsfest versuchte eine etwa 80 Mann starke Gruppe Kommunisten einen Demonstrationzug durch Stockholm zu veranstalten und ein „gottloses Weihnachtstfest“ zu propagieren. Als die Polizei versuchte, den Demonstrationzug zur friedlichen Auflösung zu bringen, ohne daß ihre Bemühungen Erfolg gehabt hätten, löste sie den Zug gewaltsam auf. Alle von den Demonstranten mitgeführten Plakate und Fahnen wurden beschlagnahmt. Sechs Personen wurden festgenommen.

Das Urteil im Sofioter Kommunistenprozess

Utrecht, 27. Dezember. (Eig. Funthbericht.)

In dem Sofioter Prozess gegen 17 Jung-Kommunisten, die angeklagt waren, ungesetzliche Pläne verfolgt zu haben, wurden 15 Angeklagte zu Kerkerstrafen von zwei bis zwölfeinhalb Jahren und zu Geldstrafen von insgesamt über 100 000 Mark verurteilt. Eine 17-jährige Gymnasiastin erhielt ein Jahr Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Verhandlungen um eine Jänfländerunion

Paris, 27. Dezember. (Eigener Funthbericht.)

Wie die „Journal Industrielle“ berichten, sollen augenblicklich zwischen Deutschland, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und Ungarn Verhandlungen über die Bildung einer Zoll-Union im Gange sein. Deutschland habe den vier Ländern besondere Einfuhr-Erleichterungen für ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse angeboten, falls sie als Gegenleistung dafür den deutschen Industrieerzeugnissen eine Vorzugsbehandlung einzuräumen bereit seien.

Vor der Gründung einer Liberalen Partei in Amerika

New York, 27. Dezember. (Eig. Funthbericht.)

Der bekannte Vorkämpfer des amerikanischen Liberalismus, Professor John Dewey, fordert den republikanischen und unabhängigen Banksektor Morris in einer öffentlichen Erklärung auf, an die Spitze der neu zu bildenden Liberalen Partei zu treten und auf diese Weise zugleich die Reorganisation des politischen Gewissens Amerikas zu beginnen. Morris sei viel zu sozialdemokratisch, als daß er weiter der republikanischen Partei angehören könne, die ähnlich wie die demokratische Partei keinerlei soziale Forderung erkennen lasse und die Eigentumsrechte über die Menschenrechte stelle.

Jamieson Morris und die übrigen Fortschrittler der Republikanischen Partei bereits jetzt den Grund mit ihrer Partei wänden und der Gründung einer dritten Partei sympathisch gegenüberstehen, ist jetzt noch ungewiß. Die Bemühungen der republikanischen Parteiführer, die außerordentlich starken Gegensatz auszugleichen und die Einheit der Partei zu erhalten, erscheinen infolge des hartnäckigen Kampfwillens beider Flügel jetzt noch ziemlich aussichtslos. Die Demokraten erhoffen von dem Konflikt eine weitere Stärkung ihrer bereits bei den New Yorker Wahlen beträchtlich gemächerten Position.

Karuben in British-Indien

Kanagoo, 26. Dezember.

Im Tharwaddi-Distrikt sind Karuben ausgebrochen, die jetzt nach anderen, ungeschützten umliegenden Gebieten von Kanagoo nach Westen hin wandern. Am heiligen Abend ist ein Offizier getötet und ein anderer verwundet worden.

Sum Fall Bullerjahn

Eine Auslassung der Liga für Menschenrechte

Der Vorstand der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ hat vor kurzer Zeit nachfolgendes Schreiben an den Reichsjustizminister D. Dr. Bredt gemacht. Das Schreiben ist von den Vorstandsmitgliedern Helmuth von Gerlach und Graf Wedel unterzeichnet.

Nachdem wir wiederholt Gelegenheit gehabt haben, Angelegenheit Walter Bullerjahn einem Ihrer Herren Vorwörter und dem Herrn Sachbearbeiter Ihres Ministeriums vorzutragen, haben wir das Bedürfnis, auch Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Fall besonders hinzulenken. Walter Bullerjahn wurde durch Urteil des Reichsgerichts 4. Strafsenat vom 11. Dezember 1925 wegen Landesverrats zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren, zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf Dauer von 10 Jahren und in die Kosten des Verfahrens verurteilt, auf die Freiheitsstrafe sind neun Monate der Untersuchungshaft angerechnet worden. Festgenommen wurde er dieser Sache am 10. Februar 1925, der Haftbefehl wurde darauf erlassen. Er ist seitdem ohne Unterbrechung in Haft.

Das Urteil nimmt an, daß Bullerjahn, der als Direktor verwalter bei dem Berlin-Karlshagen Industriewerke A.-G. tätig war, ein dort befindliches Lager von Waffen und anderen Kriegsgerät an die Interalliierte Militär-Kontroll-Kommission verraten habe. Die Zusammenführung der geselligen Höchststrafe gründet das Urteil wie folgt:

„Im Angesicht dieser, in der Hauptverhandlung vorverlesenen, klaren und scharfen Zeugnisse des französischen Kriegsministers vom 29. Dezember 1924 hat der Senat Recht, mit dem von der Verteidigung geladenen Sachverständigen die Nichträumung der Kölner Zone auf andere Bewegungen der Alliierten, insbesondere der französischen Regierung zuzuführen, zu denen sich die Entente nicht öffentlich bekannt vielmehr ist davon auszugehen, daß wegen der durch den Verrat des Angeklagten aufgefundenen Waffenverstecke die alliierten Regierungen einstimmig beschlossen haben, die Kölner Zone am 10. Januar 1925 zu räumen. Wegen dieser besonders schweren politischen Folgen und des großen materiellen Schadens war auf die höchstzulässige Strafe... zu erkennen.“

Das Urteil heißt ferner, daß die von ihm angenommenen weggelassen Bullerjahn für den Verrat „gerade vor Weihnachten 1924... Befriedigung forderten.“ Die Besuche bei der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission bei dem B. R. J. W. zur Aufdeckung der vermeintlich von Bullerjahn verratenen Waffenverstecke, begannen am 23. Dezember 1924 und setzten sich am 10. Januar 1925 fort.

Der Verteidigung Bullerjahns hat dem Reichsgericht ein ausführlich begründeter Antrag auf Wiederaufnahme des Urteils eingereicht, wie im Reichsjustizministerium bekannt. Ohne diesen Antrag berühren oder gar abhewachen zu wollen, von seiner Berechtigung sind auch wir durchaus überzeugt — in voller Unabhängigkeit von Bullerjahn und seinem Verteidiger erheben wir die Stimme für die Gerechtigkeit, die uns durch Urteil des Reichsgerichts verlehrt erscheint, auch wenn man sich der Schuldfrage auf seinen Boden stellt; denn der entscheidende Grund, den das Reichsgericht für die Zumessung der Höchststrafe anführte, ist nach unserer Überzeugung längst als unzulässig erwiesen.

Nach dem Urteil soll der Entschluß der Alliierten, die Kölner Zone am 10. Januar 1925 nicht zu räumen, durch die Aufdeckung der vermeintlich von Bullerjahn verratenen Waffenverstecke herbeigeführt worden sein. Das Urteil gründet diese Auffassung auf Erklärungen, die der französische Kriegsminister am 29. Dezember 1924 in der Deputiertenkammer abgegeben hat. Am 23. Dezember 1924 war die erste Aufdeckung, am selben Tage soll sie graphisch nach Paris gemeldet worden sein. Es war technisch unmöglich, zwischen der Ankunft des Telegramms dem 29. Dezember einen Beschluß, also eine Willensbildung der alliierten Regierungen herbeizuführen, die den französischen Kriegsminister instand gesetzt hätte, bereits an diesem Tage die alliierten Regierungen öffentlich eine Erklärung abzugeben. Es ist auch nur eine geringe Erfahrung darüber hat wie sich bei den alliierten Regierungen in Staaten mit parlamentarischer Verfassung die Willensbildung vollzieht, kann im Ernst nicht annehmen, ein „kurz vor Weihnachten 1924“ begangener Verrat und die 23. Dezember 1924 — zum Teil — gefällige Aufdeckung des Lagers verbotenen Kriegsgeräts schon bis zum 29. Dezember der französischen, der englischen, der italienischen, vielleicht gar noch der japanischen Regierung eine Vereinbarung unterzeichnet von solcher Wichtigkeit und Tragweite ermöglicht hätte.

Ebenso wichtig, ja noch wichtiger, ist gegenüber dem messungsgrunde des Reichsgerichts die folgende Ermüdung: den Erklärungen, die mehrere Regierungen abgegeben und aus Erörterungen in den Parlamenten und in der Presse, die sich mit dem Young-Plan vereinbarte Räumung der belagerten Gebiete geknüpft haben, ist aller Welt bekannt geworden, militärische Sachverständige schon immer gewußt haben, die Kölner Zone zu räumen, zehntausende Mann Truppen, laufende Artillerieparcs, Panzerparcs, Flugplätze usw. in Bewegung setzen und zu entfernen, ist eine Arbeit von vielen Wochen. Wenn die Alliierten wirklich entschlossen gewesen wären, die Kölner Zone am 10. Januar 1925 zu räumen und es wegen des vermeintlichen Verrates Bullerjahns unterlassen hätten, so hätten sich

Die hölzernen Kreuze

von Roland Dorgelés

Schöne Keltische Heldenlieder von „Les Croix de bois“

durch Tony Kellen und Gerhard Müller

Copyright by Montano-Verlag G.-M. Bonn-Deutzen

Die Stimmen werden leiser, das Licht dunkler... Wir wollen nicht mehr sehen ihrer Soldaten, keinen Krieg... Sie werden in der Nacht gar nicht so langsam, diese Höfen Soldaten... Wartet da ein Fremder in dieser Stunde nicht haben? Gilbert, der ganz hinten im Jakt liegt, spricht Worte, fürliche Redensarten aus dem Mund, die anderen hören zu, ohne eine Bewegung zu machen, die Augen voller Schmerz.

Der Geist ist weit, so weit: Paris, das Dorf, ein menschlicher Lager, ein Lager aber auch ein großes, heiliges Dorf mit seinen roten Gebäuden, in dem man mit der Hand ein Loch schlagen kann. In Paris... Die Erinnerung an die vergangenen Stunden jagt auf der Straße wie eine leuchtende Fackel, und der Herzog hat so plötzlich gestanden, daß er über sich selbst erschrocken, wenn man sie fragt.

Fernes les jolis vers... Möglich kann man auf der Straße der Soldaten... Die ersten immer schmerzhaftesten Augenblicke auf der Straße, welcher können andere, die ersten Augen und zwei Köpfe vor sich her führen. Gibt es nicht eine Leuchte in der Hand, die gelber Schein umgibt sie wie ein verträgliches Licht, das Logement des Soldaten zeigt dem.

„Ich war“, sagt jemand leise, „ich war noch ein Kind.“ „Nein, im Ernst, ich war nicht mehr.“

Das Schweigen ist... Die ersten Stimmen gehen ja nur gerade ein Wortchen weiter, aber dieses leise Schweigen heißt gerade die Gedächtnis der unruhigen Nacht zu überwinden. Jetzt werden sie alle sprachlos; der Schweigende ist ein Gebirg, das Köpfe der Straße unter den gewöhnlichen Köpfen, und die Worte des leuchtenden Lichtes der Nacht. Man weiß nicht, ob die Schweigenden nicht schlafen — jetzt ist es notwendig und es ist ein Teil eines Soldatenlebens.

Die Erde zeigt der Nacht jetzt den Innenhof...

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

„Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“ „Sag mir, sag mir, sag mir, sag mir, sag mir...“

drängend liegen wir zwanzig Schritte vor, dann warfen wir wieder auf alle viere, Mund und Augen verzerrt, den Rücken zusammengeklammert unter dem Toben über uns.

„Run, Run, Run“, fing der Kapitän wieder an, „ist richtig? Ist! Ist! Sind Sie auch ganz sicher?“

Wir liefen weiter, mit trockener Kehle, ohne zu wissen, wohin. Trotzdem aber gingen wir nicht hinaus vor, auch diesen Taumel herrschte noch eine Art Disziplin, der flackernde ein wenig verwirrt, wie am Ausgang einer heißen Schmelze, aber er blieb klar, und zwischen zwei Salven die Befehle ihren genauen Gang weiter, wie der Befehl des Werkführers auch im Lärm einer Fabrik weitergegeben wird.

Endlich verlor uns das Sperrfeuer mit einem Schlag. Plötzlich war eine große Ruhe um uns her, und wir sahen, die Sonne aufgegangen war. Wir kamen in einen hohen, dessen Abhänge dicht mit grünen Sträuchern besetzt waren. Sofort füllte Sulfur darauf los und machte in der Luft ein Geräusch.

„Hallo, Jungs... hier gibts Brombeeren!“

„Nicht mich nicht an, nicht mich nicht an“, sagte wieder der blaße Verwandte, während er den Lärm weiterging.

Seine zerfetzten Arme baumelten wie zwei rote Fäden seinen Körper. Als er bei uns angekommen war, lagte er derselben kalten Stimme, in der die Schmerzen nicht einmal zitterten:

„Ich will mich hinlegen, haltet mich am Mantel fest.“

„Jemand sollte ihn am Kragen und so liegen vor den den Verbrennungen hinunter; er ist mit hart angebrannten Körper, seine Arme waren blättriger Art, der nur noch durch beiden zerfetzten Fingern gehalten wurde. Seine Nase war wie ein Stück, wie wenn der Tod schon einmal versucht hätte, anzukommen.“

„Nicht lieber Israel, daß du zur Verbrennung hinunter sagst, dann sagst du ihm mit einem Blick auf die beiden zitternde.“

„Ja, ich gehe ja hin...“ „Statt mit einer Fackel...“

„Statt mit einer Fackel...“

Stadttheater

Sonntag, 14.30 bis 18.30
Ermäßigte Preise (Gr. I)



20.15 bis 22.45
Abom. - Botik. C 9
La Traviata
Sonntag, 15 bis nach 18
Ermäß. Preise (Gr. II)
Die Fledermaus
20.15 bis gegen 22.45
Der fliegende Holländer
Freitag, 20.15 - 22.45
Abom. - Botik. F 9 (unverlegt)
Die Hölle

Lobe-Theater

Telefon 56747
Täglich 20.15 bis 22.30
Etienne
Sonntag, 15.30 bis 17.15
Emil u. die Detektive
Thalia-Theater
Täglich 20.15 bis 22.15
Roxy
Sonntag 15.30 bis 17.30
Das tapfere Schneiderlein

Schauspielhaus

Opernbühnen Rd. 36300
Sonnabend, nachm. 4 Uhr
kleine Preise
Sonntag, nachm. 2 Uhr
kleine Preise
Schauspielhaus
bei den 7 Zwergen
Sonntag, nachm. 4 1/2 Uhr
Land des Lächelns
Täglich 8 Uhr:
Die Sesseln Brasilia
Viktoria und ihr Husar
Anny Ahlers
als Viktoria
Ivo Wimmer
Franz Feller
Trude Reiter
Gustav Matzner
Lilly Wally
Verkauf ermäßigter
Preise ab 50 Pf.

WIEBICH

Täglich 2 Vorstellungen
4.15 und 8.15
Lauer 12604
Weihnachts-Programm
was geben haben!
In noch wenige Tage!
Nachm. halbe Preise
und Vollprogramm
Tel: 34646

AKAZAR
THEATERS
und
BROADWAY
GARTENSTR. 63
VERBÜHNUNG-
THEATER-
PALASTE.

Stadt
König, Kaiser Straße 1
Leibweife
Ermäßigter Schenke
Kloppfle - Tel. 52002

Skisport
Sportartikel

Schuhhaus
Otto Bock
Königsplatz 20

WERTHEIM

Breslau Tel.-Sammei-Nr. 22111

Zum Silvester:

Glas		Glas	
Großglas verschiedene Muster	0.14	Bierbecher reich geschliffen 1/20 Ltr.	0.18
Likörchale glatt	0.25	Teebecher reich geschliff.	0.25
Portweinglas mit farbigem Gl.	0.30	Teebecher glatt 4 Stück	0.45
Mampeglas	0.30	Bowle glatt, optisch	3.95
Rotweinglas "Monopol" glatt	0.30	Bowle reich geschliffen	7.50
Rheinweinglas "Kamp"	0.35	Bowlinglas glatt geschliffen	0.45 0.28
Likörglas reich geschliffen	0.30	Bowlenlöffel glatt	1.35
Sektglas glatt	0.42	Bowlenkrug glatt optisch, ca. 2 Ltr.	1.95
Sektglas reich geschliffen	0.50	Bowlenkrug geschliffen 2 Ltr.	2.45

Großer Verkauf

Scherz-Artikeln

im 3. Stock

Wein und Spirituosen

Bowienwein 1/2 Fl. mit Glas		Schaumwein (garant. Flaschengärung) etw. 1/2 Liter		Faßwein	
Oberhaarditz (Rheinwein)	0.88	Moselhochgold	3.90	Süßer Apfelwein und Cyder	Liter 0.72
Bergzab. Letten (Rheinwein)	0.92	Spezial-Cuvée (Riesenauswahl)	4.40	Johannisbeerwein	Liter 0.95
Hainfelder Letten (Rheinw.)	1.10			Rheinwein	Liter 0.95
Bowiensekt (Fruchtcharakter)	1.35			Spanischer Rotwein	Liter 1.15
				Tarragona süß und kräftig	Liter 1.15
				Malaga steinkorn	Liter 1.25
				Süßwein 1/2 Flasche mit Glas	
				Griech. Dessertwein vollsüß	1.05
				Wermuth „Grandeza“	1.10
				Malaga golden teilsüß	1.50
				Tropowitz Spezial (steinkorn Süßwein) 1/2 Fl. 1.80, 1/2 Fl.	1.35

Im Photo-Atelier 3. Stock | **Im Erfrischungsraum:**
Scherzaufnahmen etc., Postkarten 3.50 | Silvester-Pfannkuchen 1.- bis 1.50
Drei billige Gesellschaftskleider
Mark 17.75 21.25 29.00

Silvester im Stadttheater
19 Uhr Erstaufführung 19 Uhr
unter Verwendung der Drehbühne
Pariser Leben
Operette in 11 Bildern von Offenbach.
Neubearbeitet von Schar und Solomon.

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag: **Freikonzert**
Dienstag: **Schweinschlachten**
Sonntag: **Eisbeine**
Täglich: **Reichhaltige Mittags- und Abendkarte**

Wappenhof
31. DEZEMBER
2 KAPELLEN
WILY PEPER
u. SEINE JAZZ-
u. BLASORCHE-
STER-GRUPPE
GARTENSTRASSE 63

WAPPENHOF
Mittwoch u. Donnerstag
ab 4 Uhr
Großer Ball
2 Kapellen u. das vollst. Variété-Programm
Veranstaltet: Mittwoch, den 31. Dezember
in allen Sälen
Große Silvester-Fest
3 Kapellen / Zeitgenöss. Eintrittspreise.
Wilhelmshafen
Mittwoch u. Donnerstag
ab 3 Uhr
Frei-Konzert
Anschließend: **Großer Ball**
Ab 11.30 Uhr Anfangsbillette mit Auf-
bildung der Linie 1 - Eintritt 20 Pf.
Mittwoch, den 31. Dezember
Großer Silvester-Ball // 2 Kapellen

31. JANUAR
KUNSTFIMMEL
MESSEHOF

Der Treff- von Breslau
GLEICH
DER CIRCUSKÖNIG
Die Drehscheibe der Welt! Die Sensation des Tages
im Circus-Busch-Gebäude
Täglich 2 Vorstellungen
nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr
Wochennachmittags halbe Preise
für Erwachsene und Kinder.
Vorverkauf: Täglich ab 9 Uhr ununter-
brochen an den Circuskasson, Tel. 2913
Warenhaus Barasch, Sammel-Nr. 5264
Warenhaus Wertheim, Sammel-Nr. 2211
GLEICH
Der Triumphator der 7-Länder-Faß
Der Riesencircus des 20. Jahrhunderts
Der große wandernde Zoo n.d. seltensten Tiere

WARTBURG
LICHTSPIELE
Gräbischerstr. 94a
Nur Sonnabend, Sonntag und Montag
Harry Liedtke in
Der Erzieher meiner Tochter
Fernseh: Der gewaltigste Kriminalfilm
Der Frosch mit der Maske
Nach dem gleichnamigen Roman von
Edgar Wallace

Sonntag, 3 Uhr: Große Kinder-Vorstellung
Achtung! Tank!
und Grotleako
Primus
PRIAT-HUBENITR. 10
Nur Sonntag, Montag, Dienstag
Mittwoch, Donnerstag
Täglich ab 5 Uhr
Eintrittspreise ab 60 Pf.
Erwerbslose Wochentags wie üblich.

Singgewohnte Darsteller
Mady Christian
Walter Jankuhn, Hans Stöwe
im Liebesroman
Dich hab ich geliebt...
Der große Erfolg
Mady Christian
im Tonfilm
durch Charm, Grazie
Sprache, Gesang, Darstellung und gewis-
volle Handlung - Lebenswesens - Geschehen
Ans Herz greifende Wirkung.

Ufa-Wochenschau
Tonfilm
Micky Maus Scheumentanz
Cästrin an Oder und Warthe
Sonntag u. 1. Neujahrstag, 3 Uhr
Kinder-Vorstellung
Wild-West-Abenteuer, 30 und 50 Pf.
Mary Millfords Entführung

Luna-Dark
Morgen Sonntag ab 6 Uhr:
Familienball
mit dem beliebten Stimmungs- und
Jazzorchester Gelb-weiß
Conny Franz, Bob Robert
Draufers Volkswahl
Breslau 2

Breslauer Nachrichten
Der Lebensmittelmarkt vor Neujahr

Es war eine richtige Notweihnacht, das werden nicht auch die Geschäftsleute gemerkt haben. Sie hatten sich schon im Hinblick auf die große Not nicht mit sehr viel eingedeckt, aber auch diese wenige Ware wurde noch nicht verkauft. Die größte Nachfrage war nach allerbilligsten Mitteln, und zwar in allen Geschäften. Beim Fleischer nur in mäßigem Umfange die beliebte weiße Bratwurst das Raucherfleisch gekauft werden, trotzdem es die Fleischer den Preisen eingerichtet hatten und so billig wie möglich anbieten. Die größte Nachfrage war trotzdem nach dem ausgiebigsten und billigsten Schweinefleisch und Rindfleisch. Doch viele gab es, die auch solches nicht einmal bezahlen konnten. Typisches Zeichen für die große Not war auch die Nachfrage nach Rindfleisch und Ziegenfleisch, obgleich die Gänse und auch die in diesem Jahre wirklich billig waren.

Wer es nur irgend möglich machen kann, will wenigstens im Jahre am Weihnachts-Heiligabend oder am Silvester Karpfen essen. Doch auch hier wirkte sich typisch die Not aus. Es dürfte kaum jemals zu Weihnachten so viel Karpfen verkauft worden sein, als in diesem Jahre. Der Karpfen kostete 1,20 Mk. das Pfund war zwar verhältnismäßig niedrig, der Umsatz war lange nicht der, den die Fischgeschäfte sonst zu erwarten hatten. Ein Mangel machte sich auch darin bemerkbar, daß geschlagene Karpfen überhaupt nicht vorhanden waren. Preiswerten Räucherwaren fanden zum Weihnachtsfest einen guten Absatz, nicht zuletzt auch die marinierten und gelierten Gänse.

Das einzige, was die Hausfrauen zum Weihnachtsfest billig kaufen konnten, war Gemüse, wie der schöne Kartoffel, Kürbisse und der Blumenkohl. Auch die nahrhaften Schwarzwälder sind ein preiswertes Festtagsgericht. Nicht zu vergessen auch die roten Rüben oder der Selleriesalat und der Gekochte sehr zuträglich ist auch Blattsalat, Endivienalat oder Kapuziner.

Mit billigen Äpfeln konnten sich die Hausfrauen in den Tagen noch dadurch eindecken, daß die Straßenhändler Pfund Amerikaner für 1 Mark abgaben. Es unterläuft ja ein Flecker, aber sie stellen sich doch erheblich billiger als im Laden, die man in den großen Südmärkten kauft. Die Äpfel und Bananen. Nüsse waren nicht ganz billig.

Die Butter konnte sich trotz der Not der Zeit nicht völlig einer Preissteigerung freimachen. Man mußte die guten etwas teurer bezahlen, zumal die Landbutter recht knapp nicht zu unterkäufen in seiner Ausgiebigkeit ist das Schmalz, man durch Hinzugabe einer Kleinigkeit Gänsefett besonders schmackhaft macht.

Die Blumenstände bieten die ersten blühenden Tulpen an.

Unvorhergesehene Auseinandersetzungen

Es in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in einem in der Adalbertstraße, wo ein als Gast anwesender Herr mit den anderen Gästen zu streiten anfing und deshalb der Wirt an die frische Luft gehen sollte. Da aber der anwesende dem Gastwirth Widerstand leistete, half ein anderer und dabei bekam der hinausbeförderte einen Schlag den Kopf, durch den er eine klaffende Wunde erlitt. Inzwischen eintreffende Ueberfallmänner schaffte den Verletzten in die Magklinik, von wo er nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden konnte. Weniger glücklich ist bisher noch eine Auseinandersetzung, die sich kurze Zeit vorher in der Auguststraße abspielte und bei der auch eine Rolle spielten. Gegen 23 Uhr wurde das Ueberfallmando zu diesem Streite alarmiert, fand aber beim Eintreffen nichts mehr vor. Eine Zeit später meldete sich auf der Straße ein Hilfspolizist, der angeblich von einem Mann, dessen Namen er auch angab, ohne Grund beleidigt worden und durch vier Messerstiche in den Rücken verletzt worden zu sein. Bei nochmaligem Nachforschen der Polizei ist dann tatsächlich das Messer, mit dem gestochen worden ist, gefunden worden. Der Verletzte hatte sich nach der Verletzung auf die Unfallstation begeben müssen und erst später Anzeige erstatten.

Blinde Feuerwehralarme

Seitern abend und in der vergangenen Nacht hat sich wieder irgend ein Mensch einen Spaß daraus gemacht, mehrere die Feuerwehr zu alarmieren. So erfolgte um 19.05 Uhr Alarm von Ede Ring und Albrechtstraße, um 20.40 Uhr wurde Alarm nach der Gartenstraße gerufen, um 1.40 Uhr nach der Kreuz- und Sternstraße und um 2 Uhr nach der Friedrichstraße. Bei der letzten Alarmstelle fand die eintreffende Feuerwehr den 18jährigen Mechanikerlehrling Gerhard S. aus Schwabau am Feuerwehrturm, der erkrankt, an Verwirrung zu leiden, sich verfolgt fühlte, und deshalb die Feuerwehr alarmiert habe. Er wollte auch schon die Polizei alarmieren. Mit den vorerwähnten Alarmen gab er aber nichts zu tun zu haben. Da eine Verständigung der Eltern nicht mehr erfolgen konnte, nahm die Polizei den sich verfolgenden in Schutzhaft.

Zigaretten und Hum erbeutet

In der Nacht zum Mittwoch wurde in eine Gaststätte in der Straße eingebrochen. Die unbemerkten nächtlichen Diebe nahen als Beute 14 Kilo Zigaretten der Marken Crano, Overland und Gildehof, sowie eine Anzahl Flaschen Jamaikarum in Gesamtwerte von 300 Mark mit.

Die Erwerbslosenversammlung des Reichsbanners

Vom Reichsbanner wird uns geschrieben: In dem Bericht über die letzte Erwerbslosenversammlung Partei heißt es im letzten Absatz, es sei bedauerlich worden, das Reichsbanner für den gleichen Zeitpunkt eine Erwerbslosenversammlung einberufen habe. Die angenommene Entschuldigung lautet, daß man solche eine eigene Partei gerichteten Versammlungen mißbilligt.

Dies wäre zu bemerken: Vor einigen Wochen ist die hiesige Erwerbslosenversammlung des Reichsbanners dem Wunsch von erwerbslosen Arbeitern nachgekommen, Erwerbslosenversammlungen abzuhalten. Die erste Versammlung erstreckte sich eines überaus schönen Besuchs. Aus der Versammlung heraus wurde der Wunsch laut, solche Zusammenkünfte allwöchentlich abzuhalten. Von allen bisherigen Versammlungen ein eingehender Bericht über die Versammlung veröffentlicht wurde, hat das Reichsbanner von den allwöchentlichen Versammlungen Kenntnis. Der Termin der letzten Versammlung ist aber aus der Partei telephonische Unterredung mit dem Sekretariat und Besprechung in der Straße nach vor der Veröffentlichung über die Erwerbslosenversammlung bekannt gegeben worden. Das Reichsbanner ist deshalb ohne Schuld an dem Nebenhandverlangen von Versammlungen.

Breslau unter Vormundschaft

Zwei Staatskommissare bestellt - Übermalige Erhöhung der Grundvermögenssteuer Die Biersteuer verdoppelt

Amlich wird gemeldet: In den letzten Wochen hat eine eingehende Prüfung der finanziellen Verhältnisse der Stadt Breslau durch Kommissare des Herrn Ministers des Innern und des Herrn Finanzministers stattgefunden. Ueber die augenblickliche Kassen- und Finanzlage und sämtliche Abteilungen des Haushaltsantrages ist unter Zuziehung der Vertreter der Regierung in Breslau, insbesondere des Kommunaldezernenten, mit dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Wagner, dem Herrn Kammerer Dr. Friedel und den Sachbearbeitern des Magistrats auch zum Zwecke der Gestaltung des Haushaltsantrages für 1931 im einzelnen verhandelt worden. Ergebnis der Prüfung hat sich herausgestellt, daß die augenblickliche Kassen- und Finanzlage der Stadt in keiner Weise zu Besorgnissen Anlaß gibt und nicht so ungünstig ist, wie diejenige zahlreicher anderer Großstädte, nachdem vom Staate wesentliche Beihilfen zur Beseitigung der besonderen Notlage der Stadt in den vergangenen Monaten gewährt worden sind. Ausgabe der beteiligten Stellen wird es nun sein, die Finanzen der Stadt auch für die nächsten Jahre sicherzustellen.

Zu dem Zweck ist ein großzügiges Sanierungsprogramm in Aussicht genommen, über das die Herren Finanzminister sich die Entscheidung noch vorbehalten haben. Als ein geringerer, aber nicht unwesentlicher Teil dieses Sanierungsprogramms, das insbesondere wesentliche Ausgabenersparnisse verschaffen wird, ist in Aussicht genommen:

- 1. die Grundvermögenssteuer mit Wirkung für das ganze Rechnungsjahr 1930 um 50 v. H. auf 500 v. H. zu erhöhen.
2. Mit Wirkung vom 1. Januar 1931 ab die Gemeindefiskalsteuer gemäß der Ermächtigung in § 7 Nr. 1 Teil I Kap. 1 Art. 1 der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 zu verdoppeln.

Mit Rücksicht darauf, daß die Grundvermögenssteuer und damit die Mieten in der Stadt Breslau zurzeit bereits infolge der Nachzahlungen für die zunächst im Laufe des Monats Oktober erfolgte Erhöhung der Grundvermögenssteuer gegenüber dem Vorjahre besonders belastet sind, wird im Wege einer besonderen Verwaltungsanordnung die Einziehung der infolge der jetzt verfügten Grundvermögenssteuererhöhung fällig werdenden Beträge bis zum 1. April 1931 ganz gestundet und ihre Einziehung dann in 12 Raten bis zum 1. April 1932 erstreckt werden. Alsdann ergibt sich, wenn für das Rechnungsjahr 1931 wiederum der vor dem 1. Januar 1931 beschlossene Grundvermögenssteuerfuß von 300 v. H. fortgehoben werden sollte, eine tatsächliche Belastung im Rechnungsjahr 1931 von 550 v. H., die bereits unter der im Augenblick bestehenden tatsächlichen Belastung liegt.

Da der Magistrat bereits die von dem Herrn Minister für erforderlich gehaltene Erhöhung der genannten Steuern abgelehnt

hat und mit Sicherheit nicht zu erwarten ist, daß die Stadtverordnetenversammlung nach ihrer früheren Stellungnahme vor Jahreschluss jene Steuererhöhungen beschließt, hat der Herr Regierungspräsident zunächst nur zur Durchführung jener Steuermaßnahmen anstelle des Magistrats den Kommunaldezernenten der hiesigen Regierung, Herrn Oberregierungsrat Götze, und für die Stadtverordnetenversammlung Herrn Oberregierungsrat Meydam bestellt.

Da herrscht nun in Breslau der Bürgerhaß, der „rote Pleitegeier“ ist durch die letzte Wahl vom Rathaus vertrieben, Breslaus Finanzlage ist auch „nicht schlecht“, und trotzdem eine solche Bescherung. Zweimal ist die Grundvermögenssteuer in diesem Jahre bereits erhöht worden, einmal bei den Stadtverordneten und ein zweites Mal neulich auf Befehl von oben. Und nun eine abermalige Erhöhung, die wir vom 1. April ab rückwirkend tragen sollen, weil wir bis dahin schon so viel rückwirkend zu tragen haben. Dazu eine Verdoppelung der Biersteuer vom 1. Januar ab, trotzdem schon bei dem heutigen Preise und der allgemeinen Not herzlich wenig Bier konsumiert wird.

Wie verträgt sich das alles mit dem so laut verkündeten Preisabbau und dem vielfach dreißt erzwungenen Lohn- und Gehaltsabbau? Steigende Mieten bei sinkendem Einkommen sind doch eine ganz ungeheuerliche Zumutung.

Wir haben zwar Verständnis für das Bestreben der preussischen Staatsregierung, die Stadtfinanzen zu sanieren, aber die Sanierung muß beim Reiche gesucht werden. Das Reich hat den Krieg verloren, wodurch Breslau in eine ungünstige geographische Lage kam. Das Reich führt auch den fortgesetzten Wirtschaftskrieg mit Polen, der uns in Breslau so schwer schadet, und der nach der letzten Nationalwahl überhaupt kein Ende zu nehmen droht. Und das Reich hat der Stadt immer neue Aufgaben zugewiesen, die mit schweren Geldkosten verbunden sind. Für die Riesenzahl ausgereiteter Erwerbsloser zu sorgen, ist Pflicht des Reiches, aber das Reich hat versagt, sodaß der Stadt nichts anderes übrig blieb, als zu helfen. Die einzig berechtigte Forderung nach Hilfe durch das Reich ist von unserer Partei schon immer erhoben worden. Es ist eigentlich kein Hilferuf, sondern nur das Verlangen nach Gerechtigkeit und Anstand. Jahrelang hat Breslau im Hinblick auf die Räte des Reiches Geduld gehabt, nachdem aber der Westen befreit ist, muß uns im Osten unter Nachdruck werden. Breslau hilft sich selbst, es bedarf dazu keiner Staatskommissare, wenn man der Stadt die Lasten abnimmt, die das Reich zu tragen hat, und bisher zu tragen unterließ. Bürgerhaß und Nationalismus sind freilich kein Weg zur Rettung, wie die Breslauer Steuerzahler hoffentlich schon gemerkt haben werden.

Weihnachtsepisoden

Bliglichtbildchen vom Breslauer Weihnachtsabend

Nun ist das „heilige“ Fest wieder verraucht mit all dem Drum und Dran, das sich jeder je nach Geschmack und Gemütsverfassung um die Weihnachtstage zu flechten beliebt.

Was wäre wohl interessanter, als sich an solchen Festestagen, die alle Menschen mehr oder weniger bewegen, in der Stadt einmal umzusehen und einige Bildchen einzufangen, die so recht die Auffassungen über das „heilige“ Fest charakterisieren?

„Ach du heiliger Abend“, könnte man da bei manchem Erlebnis treffend ausrufen, wie es der Volksmund tut. In der Ecke Großenstraße-Schweidnitzer Straße stand in den Nachmittagsstunden des „heiligen“ Abends ein altes Mütterchen mit einem elenden Kädergestell, das vor vielen Jahren einmal ein Kinderwagen gewesen sein mag. Darauf stand der Leierkasten, der ungleichmäßig die Töne jenes Liedes von sich gab, dessen Text ungefähr lautet: „So nimm denn meine Hände und führe mich!“ Viele, die mit Päckchen und Paketen beladen an der Greiflin vorbeisüßten, wurden sicher belustigt gewesen sein, hätte dort ein paar Schritte hinter der Muttel jemand laut und vernehmlich an dem Christentum der Vorbeirendenden gewweifelt. Wie könnte man sich eine Zumutung auch stellen, wo doch jeder mit seinen Festpaketen nach Hause muß? Will da etwa einer verlangen, daß die Leute, die früher noch einen Groschen übrig hatten, erst umständlich ihr Gepäck hinstellen, Handhühe abstreifen, Mantel aufknöpfen, um eine Gabe für die Alte heranzufischen? Mit mehr oder weniger Inbrunst werden aber die meisten, die das Bild sahen, am Abend das „Freue dich, o Christenheit“ angestimmt haben.

Ober das Bild auf dem „Christ“-Baummarkt. Was noch da war, ging am Vormittag wie Zucker weg. Wie an der Börse war es. Die Preise stiegen rapide. Drei Mark, vier Mark und die Leute rissen sich darum. Geschäftstüchtige Menschen, nebenbei sogar auch Christen, verdienten an den Nachmittagsstunden des „heiligen“ Abends gewiß mehr, als jene Händler, die mehrere Wochen auf Straßen und Plätzen gestanden und gestoren haben. Abends erzählte man sich am Blücherplatz, daß irgendwo einem Händler diese Symbole des Christfestes vom Wagen gerissen worden sind. Unter den Bäumen wurden dann abends früher ebeben fromme Lieder gesungen wie unter denen jener Händler, die sich nicht schenten, aus dem Verkauf von Christbäumen in letzter Stunde ein Wundergeschäft zu machen.

Angebot und Nachfrage beeinflussen den Preis, sagt abschließend der im heutigen Wirtschaftsleben stehende Mensch und läßt es diesem Grundgesetz kapitalistischer Wirtschaft auch nicht entgehen, wenn es sich um Feste handelt, die angeblich auf das Seelische abgezielt sein sollen.

Ein Weihnachtsabend macht sich am Weihnachtstage auf den Weg ins Gefängnis, um sich dort zur Verbüßung einer Strafe zu melden. Ingegnome erzählt er vorher noch von seinem Leben. Er hat etwa keine Aufforderung, die Strafe an diesem Tage anzutreten. Mit bewundernswertem Gleichmut läßt er klammern, daß warum er sich zu diesem Gang aus freien Stücken entschließt, hat er nicht mehr, das ihm über den „heiligen“ Abend hinweggehen könnte. Menschen, zu denen er gehen könnte, hat er auch nicht.

Und so liebt sich noch Bildchen an Bildchen reihen und jedes einzelne würde das Weihnachtsfest nicht in dem Glanze erstrahlen lassen, wie ihn viele Menschen immer noch gerne wahrhaben

möchten. So heilig geht es eben auch heute an heiligen Abenden nicht mehr zu, daß man nicht an manchen Dingen mit christlicher Verdrängung zu zweifeln beginnen könnte.

Schutz gegen das Einfrieren der Wasserleitungen und Abflusrohre

Vom Magistrat werden zum Schutz gegen das Einfrieren der Wasserleitungen und Abflusrohre folgende Maßnahmen empfohlen:

- 1. Schließung sämtlicher Kellerfenster und -türen. Ergänzung schadhafter und fehlender Fensterstüben.
2. Zuhalten der Vorder- und Hinterhaustüren während des Frostes.
3. Schließung aller Fenster im Treppenhaus, Ergänzung schadhafter Scheiben.
4. Nur vorübergehende Öffnung der Fenster in Absträumen und Badestuben zur Lüftung, sonst Schließung.
5. Erhaltung einer Temperatur von mindestens 0 Grad in allen Innenräumen mit Wasser- und Entwässerungsanlagen. Erforderlichenfalls sind diese Räume künstlich durch geeignete Heizvorrichtungen zu erwärmen, z. B. durch Anzuleuern des Badeofens, durch Brennenlassen einer Gaslampe oder einer sonstigen Lampe.
6. Sorgemäßige Abperrung der Wasserleitungen, d. h. Aufdrehen der Zapfhähne nach Schließung der Abperrhähne und Öffnen der Klosettspülhähne, damit das Wasser aus den Leitungen entweichen kann.
7. Leerlaufenlassen der Spülkästen für Klosets nach erfolgter Abperrung.
8. Öffnen der Entleerungshähne bei Grabenlöcher und Ausgüßbeden, die mit Entleerungsvorrichtungen versehen sind.
9. Versehen der Einleitöffnungen für Gruben, mit Doppeldeckel. Der Zwischenraum ist mit Stroh, Werg oder Holzwolle zu verziehen.
10. Bei Abperrungen der Wasserleitungen zeitweise kräftige Durchspülung der Abflusrohre und Ausrüstungsgegenstände, damit keine Zusammenballungen von festen Stoffen in den Rohren entstehen. Bei Beachtung vorstehender Ratshläge ist es möglich, die Wasser- und Entwässerungsanlagen in Betrieb zu erhalten.

Einsparung für arme Rentner

Die Jahaber der altbekannten Bienerer-Brauerei, Reinhold und Adolf Weh, veranstalteten in ihren Räumen ohne Unterschied der Konfession eine heilige Weihnachtsfeier. Inmitten des allvergnügten Bierlotes im „Weihnachtsheim“ hatte diese Feier der Alten an einer Tafel Platz genommen, um heilig und weihnachtlich besorgt zu werden. Im Übergang des Christbaumes und bei musikalischer Unterhaltung wurde manch freudig glänzendes Auge der Alten zu Tönen gerührt. Nach dem Weihnachtsmahl wurde noch jeder der Besessenen mit einer Festgabe bedacht.

Feiertagsbesuch

der einen Herrenportpols und vier Kopans Stoffe haben...

Das 25-Stunden-Rennen

Am ersten Weihnachtstage, abends 8 Uhr, wurde bei ausverkauftem Hause das große Rennen durch ein Stunden-Rennen...

Brennereibeiher Benzol listet eine Prämie von 10 Flecken von seinen Ergänzungen...

Ein-Stunden-Rennen für Amateure: 1. Kupp-Klasse 33 P., 2. Modorra-Grandis 18 P., 3. Hoyer-John 15 P....

Freundliche Gaben für liebevolle Familien

Die Firma Meijow & Waldschmidt kauft 100 Kinder von Erwerbslosen...

Ein langjähriger Erwerbsloser und Vater sehr lehrbarer Kinder.

Gekohlen wurden aus einem Garten von einer Gruppe...

Stroper keine Polizeiwacht. Der Polizeipräsident hat für den Ortspolizeibezirk Breslau...

Die Firma E. Gottschill, Agnes-Str. 10, bittet uns, mitzuteilen...

Sow Landesarbeitsgericht. Landgerichtsrat Dr. Jaden...

Arbeiter-Sport

Fußballvorschau für den 28. Dezember

Ausscheidungsreihe am den Aufstieg in die I. Klasse. Die C-Gruppe der 2. Klasse hat durch den Sieg Rapid...

Adler - Trebnitz am 12.30 Uhr auf dem Herzaplag in Gräbchen...

Gesellschaftsspiele für den 28. Dezember. Bei der Spielwiese in Kotel...

Einigkeit - Adler in Gros-Rohden. Beide Mannschaften liefern sich heftige Spiele...

Gesellschaftsspiele für den 28. Dezember. 12.30 Uhr: 1928 I - F. S. S. I. Goldschmieden...

Handball-Serienspiele für den 28. Dezember

Männer-B-Klasse, Gruppe Df. 14.00 Uhr: Tennis - Stern, Stadion, Kowisch. 10.40 Uhr: 8. Abtlg. - Fr. Schwimmer...

Handballspielersitzung. Folgende Vereine erhalten wegen Nichtbezahlung ihrer Steuern...

Freie Lernerziehung Breslau E. S.

1. Frauen- und Mädchen-Erziehung. Schülerinnen und Frauen, welche die Adelpartie...

Arbeiter-Klub und Kraftfahrer-Bund 'Solidarität'

Jugend-Abteilung. Sonntag, den 28. Dezember findet unsere Winterfeier im Gewerkschaftshaus...

Abteilung. Freie Sportvereine. Im heutigen Sonnabend, 28. Dezember...

Handball-Serien. Sonntag, 28. Dezember, 10 Uhr, Spiel auf der Schwimmwiese...

Sozialdemokratische Partei

Politik-Abteilung. Gewerkschaftshaus, Zimmer 167-170. Telefon Nummern 590-60-590-61.

Jungsozialisten. Sprechstunde für Silesien heute Sonnabend 17 Uhr bei Kellner...

Sozialistischer Kampfabend. Am alle! Wir nehmen Mittwoch, den 31. Dezember...

Sozialistische Arbeiterjugend. Beim 8. Morgen Sonntag, wenn Schnee liegt...

Freigewerkschaftliches Jugendblatt. 355. Sonntag, 20 Uhr, beim Gewerkschaftshaus...

Son den Arbeiterliederabend. Montag, Karfreitag! Wir treffen uns Sonntag, 28. Dezember...

Bereinstalender

Zentralverband der Reichslisten und Helfer. Ostgruppe Breslau, Sonntag, 28. Dezember 1928...

Amlicher Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Königsplatz.

Während der Weihnachtstage trat die Witterung noch einer dem mäßig ruhigen Charakter...

Beim aufsteigendem Winde meist bewölkt, teilweise Niederschläge (Schnee), vorübergehend etwas milde.

Sonnenanfang: 8,13 Uhr - Sonnenuntergang: 15,09 Uhr.

Das Wetter im Gebirge

Von den nachfolgenden Stationen werden der Reihe nach Angaben über Temperatur (7 Uhr früh), Wetter, Windrichtung...

Ob Hirschberg: -7, bewölkt, SW 1, 24, verhaftet, SW und Nord. Ob Grottkau: -7, Schnee, SW 1, 17, verhaftet...

Theater und Kunst

Schauspielhaus

Wanda und ihr Vater

In einem eleganten gesellschaftlichen Geiste wurde die Eröffnung...

Das neue Gleich

Es der Jutes Hirt? Damit man an Robin, Tomlin, Gendron...

Wagniel Neues und Sensationen

von Jirus erwarten; mag das eine oder andere neuartige die Arbeit...

Kritik des Breslauer Senders

In der Weihnachtswoche hatte die Schlesiſche Funktunde ihre laufenden Vortragszylinder unterbrochen. In der „Stunde der Arbeit“, die aus Berlin übertragen wurde, sprach Bernhard Weisinger über den Sinn des Weihnachtsfestes für das arbeitende Volk, das in einer Zeit der furchtbaren Arbeitslosigkeit und entsetzlichen Verelendung der breiten Massen den Glauben an die Weihnachtsgeschichte verloren habe. Für das arbeitende Volk, das in seinem Kampf um eine bessere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einen „Friede und Freude auf Erden“ verwirklichen will, sollte Weihnachten erst einen Sinn als ein Solidaritätsfest der Völker aller Länder. — Unter der Rubrik „Der Arbeitsmann“ unterhielt sich Dr. von Grumbkow mit Hans Weisinger über die Tätigkeit eines Konfektionärs. Die Bedeutung der Stadt Breslau, als dem östlichen Zentrum der Konfektionsbranche kam zur Sprache und gab Anlaß, darauf hinzuweisen, wie dringend im Interesse aller Bevölkerungskreise in Schlesien eine baldige Ratifizierung des polnischen Handelsvertrages zu wünschen sei. Die weiteren Ausführungen gaben ein klares Bild von dem mörderischen Konjunkturtempo und den raschen Veränderungen, welche jetzt langfristige Kalkulationen unmöglich machen. Ministerialrat Giesecke machte beruhigende Ausführungen über den Stand des Wettbewerbs sämtlicher Länder im Bau von Großsendern. Er wußte klarzulegen, wie technische Fortschritte die Verwirklichung der Anlagen wünschenswert erscheinen lassen. Dabei fallen auch Prag und Warschau durchaus nicht aus dem allgemeinen Programm heraus, wie es von rechtsstehender Seite immer behauptet wird.

Im Rahmen eines heiteren Abends wurde aus Berlin ein Spiel mit Courths-Maler-Niveau: „So schenkt und kauft man in Berlin“ übertragen, in dem das „Fest der Liebe“ eine recht handgreifliche Ausdeutung erfährt und soziale Gegensätze mit rührender Naivität überbrückt werden. — Ausgeszeichnete Besetzung die Hörfolge „Schlesiſche Spinnstube“ von Hans Weisinger, die am goldenen Sonntag von Breslau zur Erkennung gelangte. Die Musik schrieb Ernst Prade. Inhaltlich im besten Sinne, voll herzerfrischenden Humors und nicht zu verwechseln mit den auf mundartlichem Gebiete sonst üblichen Banalitäten, bot diese Sendung echte bodenkundige Volksmusik. Die Regie Brunars brachte die erwartungsvolle, mit geheimnisvollen geladenen Atmosphäre dieses Spinnabends am „Kammerabend“ hervorragend zum Ausdruck. — Die „Schlesiſche Spinnstube“ wünschte dann am Vorweihnachtsabend auf eine ebenso lebenswürdige, wie gelungene Weise ein frohliches Fest. Unter der geschickten Leitung Alexander Kunges produzierten die hiesigen Mitarbeiter mit eigenen Einfällen. Besonders hervorzuheben seien Dr. Wenzel mit einer markierten Sportvorlage, Maritz mit einem satyrischen „Zeit“gedicht, Dr. Riedl eine Einheitsmusik für jeden Zweck zu gebrauchen. Ilse Reiter plauderte liebtlich in der „Stunde der Hausfrau“ über das Thema: „Wie die Madonna das Ideal der Frau wurde“. Sie wertete einige markante Bibelstellen in ein sentimentales Hauswunder. — Der Landwirtschaftsnachrichtendienst glaubte der Landwirtschaftskammerpräsident Dr. Oberstein mit einer Zitatensammlung aus Faust und Zarathustra zu Hilfe kommen zu lassen.

Im stets aktuellen „Bild auf die Leinwand“ nahm Gaby Lippmann Stellung zu dem Remarque-Film-Verbot und der Berliner Premiere des Ufa-Films „Das Flötensongert“, welche natürlich nicht ohne Protestkundgebungen stattfinden konnte. In eine Kritik dieses angeblich historischen Films einzutreten, vertrat Gaby Lippmann mit erfreulicher Entschiedenheit die Auffassung, daß es nicht angängig sei, den wahrheitswidrigen Weltkriegsfilm zu unterdrücken und gleichzeitig verkürzte Exzerpte aus der Zeit des „großen Preußenkönigs“ zu propagieren. Die zurückhaltenden Worte, die sich für die Freigabe des Remarque-Films einließen, sind noch viel zu milde für die realistischen Tendenzen, welche allenthalben das freie Wort unterdrücken möchten und offenbar gewillt sind, systematisch die Filmkunst für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Die „Schlesiſche Zeitung“ (wohl auf Befehl Eugenders, der zugleich für das Weichheitsgeschick seiner Ufa-Fürsorge) nach den Praktiken der Berliner nationalsozialistischen Kabaumacher in einem groß aufgemachten Artikel eine Einschüchterungsversuch unternommen. Offenbar ist es ihr darum zu tun, zu verhindern, daß die Meinung der überwiegenden Mehrheit überhaupt noch zu Worte kommt. Wir hoffen, daß die Sendeleitung die wahren Hintergründe dieser reaktionären Maßnahmen rechtzeitig durchschaut. — Si—

II. Eines der wichtigsten multilateralen Ereignisse der Vorweihnachtswoche war das Dirigentenspieltage Videmaro Bonagosa, dem ich persönlich beimohnen konnte. Dieser junge, junge Japaner, der durch einen charakteristischen Kopf und sein markante Hände ausfällt, ist ein naher Verwandter des Mikados und hat keine unzufällige Ausbildung in Deutschland genossen; seine Lehrer waren Franz Schöcher und Georg Schumann. Wir wissen in den letzten Jahren des öfteren Gelegenheiten, die Parteipolitik der Japaner auch auf dem Gebiete der Kunst kennen zu lernen, so daß der bloße Reiz des Exotischen heute nicht mehr ein Erlebnis ausreicht. Wir sind anspruchsvoller geworden und verlangen selbst wenn es nicht immer gerecht sein sollte, fortwährend nachweisbar, ob der fremde Volk instand ist, sich in unsere Kunstwelt einzufügen. Bei den Japanern, die ein laudables Mimikalent haben, ist diese Frage gar nicht so unzulänglich. Konose zum Beispiel bewies durch die Art seines Spielens, die sich von der unterigen eigentlich nur durch die unheimliche Elastizität seines Körpers und aller seiner Bewegungen unterscheidet, daß eine Kluft zwischen Europa und Asien (vom Standpunkt des Künstlers aus) kaum noch besteht. Dieser Dirigent ist aber auch ganz in unserem Geiste groß ge-

worden. Er hat nach seiner Rückkehr in die Heimat ein Orchester gegründet, das nur aus Europäern besteht und mit dem er außer ein paar japanischen fast ausschließlich europäische Werke aufgeführt. Wie weit Konose selbst in das Gefühlleben des Deutschen eingedrungen ist, zeigte die Wiedergabe des „Festlichen Präludiums aus der Krönungsantiate 1928“, die er selbst zur Krönung des Kaisers schrieb; man glaubt, Wagner und Brudner, ja selbst Brahms herauszuhören. Eine unjapanische Musik dürften die Japaner vorher jedenfalls kaum vernommen haben. Sehr interessant war es, ein etwa tausend Jahre altes Präludium (nach altjapanischer Hoforchestermusik) in Konoses Bearbeitung zu hören; ursprüngliche Heimatkunst, reproduziert mit den Mitteln des modernen Musiklers. Die Schlesiſche Philharmonie spielte die beiden fremden Werke — nach nur zwei Proben — ungemein lebendig und überzeugend. In Stücken von Debussy und Rimski-Korsakow wies sich Konose auch als ein sicherer Beherrscher der kleinen Formen aus. Alles in allem ein wertvoller und anregender Abend.

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Hübensstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 315 133 3911

ihre wohlschmeckenden, gehaltvollen und bekömmlichen Biere!

Der Kenner bevorzugt unsere Biere!

In der Abteilung „Kammermusik“ kamen unter der Leitung Ernst Prades „Vier Miniaturen für sechs Blechbläser“ von Brodt, einem schlesischen Komponisten, zur Ausführung; eine sorgfältige, gut insidierte Arbeit.

Das Programm der Weihnachtstage wurde mit der Sendung von Bachs „Weihnachtsoratorium“ aus der Leipziger Thomaskirche eröffnet. Prof. Karl Straube hatte die Leitung. Erzeulich war der Umstand, daß die Übertragung technisch vortrefflich ausfiel.

„Weihnachten im romantischen Runkelied“ brachte uns Alice Weiten mit einer Auswahl der schönsten und wertvollsten Gesänge von Mendelssohn bis Regner näher. Dr. Edmund Riedl war Mitwirkender am Klavier. Für die Kleinen gab man wieder einmal Zielomilos reizende „Musik für Kinder“, und im Anschluß daran eine nette Revue der Musikinstrumente unter dem Titel „Eine musikalische Weihnachtsbescherung“ von Heribert Gröger.

Das in den Breslauer Kirchen schon mehrmals aufgeführte Erprobung deutscher Volkslieder und Sprüche von Christi Geburt. „Es kommt ein Schiff geladen“, verheißt keine tiefe Wirkung auch im Rundfunk nicht. Die Qualität der Gesangsleistungen verbürgte den starken künstlerischen Gesamterfolg. Den Höhepunkt der Festtagsdarbietungen bildete die ausgezeichnete Übertragung des „Rosenkavaliers“ aus dem Breslauer Stadttheater. — ff.

„Radio Lehmdamm 66“
 Inh.: Ing. Paul Heinrich Jodergast, Breslau 10
 Kompl. Rundfunkanlagen, Apparate, Zubehör
 eigene Ladestation — Reparatur-Anstalt
 Sprechapparate — Schallplatten
 Beleuchtungskörper / Elektro-Material
 Preiswerte Bedienung! 5571

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V. Ortsgruppe Breslau

Der Vorstand des A.R.B. Ortsgruppe Breslau, dankt an dieser Stelle seinen Funktionären und Mitgliedern für die im letzten Jahr geleistete Arbeit. Nach Entfernung einiger Ehrenfreunde aus unseren Reihen haben wir unsere Mitgliederzahl von circa 80 auf 198 Reigern können. Die Bastelabende, die bisher immer nur von wenigen Junggenossen besucht wurden, weisen eine stetig steigende Frequenz auf (durchschnittlich 48 Besucher). Die von uns erbauten Geräte, und die von uns geleistete soziale Radiohilfe legen ein bezaubertes Zeugnis dafür ab und beweisen, daß wir lebensfähig sind. Es gilt jedoch noch eine ganze Menge Arbeit zu leisten, und wir weisen ausdrücklich unsere Mitglieder darauf hin, daß, wenn jedes einzelne Mitglied nur einen Junggenossen wirbt, unsere Mitgliederzahl 400 beträgt. Auf die Vorteile einer so hohen Mitgliederzahl brauchen wir nicht besonders hinzuweisen, besonders den Sendegesellschaften gegenüber. Wir hoffen nun, Junggenossen, daß es im Jahr 1931 bergan gehen möge mit dem Proletariat und damit auch mit der Arbeiter-Radiobewegung und wünschen in diesem Sinne allen unseren Mitgliedern ein gesundes neues Jahr.

**Erfolg im Berufsleben,
Sichständigkeit,
ein glückliches Heim
aus der Lann's
gelingen.
Du mußt eben sparen
zur rechten Zeit
und dich sparen
zur Sparkasse
bringen!**



Städtische Sparkasse zu Breslau.

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (325) und Gleiwitz (259).

Gleichbleibendes Wochentagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wallerband. • 11.35: Schallplatten. • 12.55: Neuerer Zeit. • 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. • 13.50: Schallplatten. 14.50: Schallplatten-Werbedienst. • 15.20: u. 17.15: Landm. Preisbericht, Börse, Presse (Sa. nur 15.20). • Ca. 19 und 20: Landwirtschaft und Wetter. • Ca. 22: Zeit, Wetter, Sport, Presse, Programm.

- Sonntag, 28. Dezember.
- 8.45: Morgenkonzert auf Schallplatten.
 - 9.15: Glodengeläut der Christuskirche.
 - 9.30: Morgenkonzert auf Schallplatten.
 - 11.00: Evangelische Morgenfeier. „Das Numantische Vorkantate.“ Wfarret Dr. Dr. Haad.
 - 12.00: Aus dem Großen Schauspielhaus, Berlin: Konzert der Kapelle Dabos Béla.
 - 14.00: Mittagsberichte.
 - 14.10: zehn Minuten für den Kleingärtner.
 - 14.20: Schachspiel.
 - 14.35: Wirtschaftskunde.
 - 14.50: zehn Minuten Sport für den Laien.
 - 15.00: Winterphotographie — Landschaftsphotographie.
 - 15.10: Geleglich zulässige Verunreinigungen und Verfälschungen von Sellaatrütdänden.
 - 15.25: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 - 16.30: Musik für Kinder: Der Traum des Holschneiders.
 - 17.00: Das Buch des Tages: Denkmalsdenkmaleiten.
 - 17.15: Dolly Mint: Gesangsstücke durch Riga.
 - 17.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 - 18.40: Schwefel Denkmaleiten. Funkkapelle von Hermann Keffler.
 - 19.20: Wetter für die Landwirtschaft.
 - Anschl.: Die Weintraub Sencovators spielen.
 - 20.45: Die Welt der Oper: Der Waffenkammer, von Wärdert.
 - Körnung. Ensemble des Breslauer Stadttheaters.
 - 21.55: Märche. Schlesiſche Philharmonie.
 - 22.40: Tanzmusik der Funkkapelle.

- Montag, 29. Dezember.
- 15.35: Oberg. Walter Rosenbergs: Wählband der Technik.
 - 16.00: Sonate auf Schallplatten. Pablo Casals (Cello).
 - 16.25: Das Buch des Tages: Joseph Wittig.
 - 16.40: Kammermusik auf Schallplatten.
 - 17.15: Paul Killa: Berichte über Kunst und Literatur.
 - 19.40: Aus Gleiwitz: Redakteur Masel: Obereschleffen an der Jahreswende.
 - 18.00: Aus Gleiwitz: Dramaturg Bartels: Vom Obereschleffen Landesbühnen.
 - 18.15: Aus Gleiwitz: Paul Kania: Kreuz und Quer durch D.-S.
 - 18.30: Gile Wengig: Filmtempo in modernen Romanen.
 - Ca. 18.55: Franz Lehar: Abendmusik der Schiel. Philharmonie.
 - 20.00: Das wird Sie interessieren!
 - 20.30: Emphonie. Schlesiſche Philharmonie.
 - 21.50: Gertrud Enschidtschik.
 - 22.40: Intendant Dr. Carl Weber: Aufführungen der Schlesiſchen Bühne.
 - 22.55: „Kulturgeschichte“ Briefkasten.
 - 23.10: Aus Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Zigeunerkapelle Bista Banfa.

- Dienstag, 30. Dezember.
- 12.35: Dr. Wehring: Die Fugung der Zeitschiffe.
 - 16.00: Unterhaltungsmusik.
 - 16.30: Das Buch des Tages: Briefe und Gedichte.
 - 17.15: Dr. Hans Lehmann: Die Denkmalsdenkmaleiten.
 - 17.35: Edwin Fischer: Partien Eintrüde.
 - 17.55: Deutsche Sprichwörter: Vortritt ist die Mutter der Weisheit.
 - 18.25: Wetter für die Landwirtschaft.
 - Anschl.: Berühmte deutsche Sängerinnen und Sänger (Schallplatten).
 - 19.20: Die Zeit in der jungen Dichtung. — Hans Nietzschewitz — Joseph Wielalla.
 - 20.00: Aus Dresden: Tante. Konzert der Dresdner Philharmonie.
 - 22.20: Mitteilungen des Verbandes Schlesiſcher Rundfunkführer.
 - 22.25: Richard Buschwald: Erinnerungen eines Fußballerhulstalten.
 - 22.45: Morjekurlus für Kurzwellenamateur.

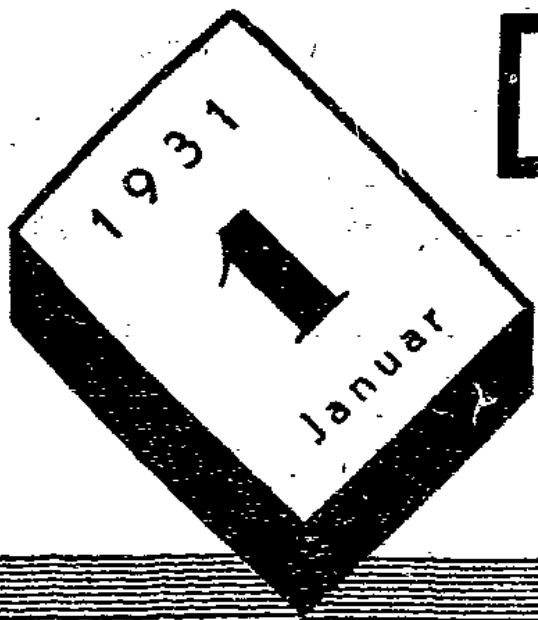
- Mittwoch, 31. Dezember
- 16.00: Die Breslauer Domgloden. Das alte Jahr wird ausgeläutet!
 - 16.20: Musikalische Zeitschriftenschau.
 - 16.35: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
 - 18.00: Wetter für die Landwirtschaft.
 - Anschl.: Kinderfunk: Wir schauen zurück und vorwärts.
 - 18.30: Aus Berlin: Intendant Dr. Fleck: Jahresrückblick auf Blatten.
 - 19.30: Aus Berlin: Fröhlicher Querschnitt.
 - 21.00: Aus Gleiwitz: Wir suchen eine Frau — und andere Rippes. Geheiteres Obereschleffenes Funtkantate.
 - 21.30: Geheiter Abendunterhaltung mit Frank Günther und der Funkkapelle. Mitm.: Karl Albach (Sopran), Hellmuth Hallendorff (Tenor).
 - 23.00: Einmal im Jahre ist Spitzel! Seitere Revue von Hans Gattler und Fritz Reiter.
 - 24.00: Entloerkeiten auf dem Breslauer Ring und Turmblaten vom Rathausraum.
 - 0.20: Aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann.

- Donnerstag, 1. Januar 1931.
- 8.30: Orgelkonzert auf Schallplatten.
 - 9.15: Glodengeläut der Christuskirche.
 - 9.30: Ernst Schente: Zum neuen Jahre!
 - 9.40: Morgenkonzert auf Schallplatten.
 - 11.00: Katholische Morgenfeier. Zum neuen Jahre: In nomine Domini! Chor der Franziskaner (Carlomag).
 - 12.00: Mittagskonzert des Trompeterkorps des Reiter-Regts. 7.
 - 14.00: Mittagsberichte.
 - 15.00: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Wagner: Einfäuerung und Dämpfung der Kartoffeln.
 - 15.15: Kinderkunde: Geschichten vom Funtkapelle.
 - 15.45: Amanda Sonnenfels: Die Künstlerkapelle der Frau.
 - 16.05: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 - 18.00: Gerhart Pohl liest aus eigenen Schriften.
 - 18.30: Schließen zum neuen Jahre! Oberpräsident Videmann, Landeshaupmann von Thae, Oberbürgermeister Dr. Wagner.
 - 19.00: Wetter für die Landwirtschaft.
 - Anschl.: Kinderkunde. Theodor Martin (Bariton).
 - 19.35: Dr. Werner Killa: Kenntnisfeier im Wandel der Zeiten.
 - 20.00: Aus Berlin: Othello. Tragische Oper von Verdi.
 - 23.00: Aus Berlin: Tanzmusik.

- Freitag, 2. Januar.
- 15.35: Räte Wittner: Die Frau im Eisport einst und jetzt.
 - 16.00: Das Buch des Tages: Führerpersonalschleifen.
 - 16.15: Peter Hübelschlo auf Schallplatten.
 - 17.15: Herbert Böhlinger: Das menschliche Antlitz als Abbild des Geistes.
 - 11.40: Räte Ward: Die wertvolle Frau in der modernen Dichtung.
 - 18.05: Dr. Alice Kühle-Gerkel und Dr. Eva Schumann: Deutsche Sprichwörter.
 - 18.35: Dr. Leo Matthias: Bei den Leutenanbetern.
 - 19.00: Aus deutschen Opern. Abendmusik der Funkkapelle.
 - 20.00: Dr. Roman Reiche: Bild in die Zeit.
 - 20.30: Der läbne Schwimmer. Schwant von Franz Arnold und Frau B.
 - 22.30: Jahresrückblick. Wiederholungs- und Dittalkunde.
 - 23.00: Die Tunde. Wochenplan.

Bauhütte Breslau
 Hübensstraße 3/11 — 4/14
 Telefon: Summe Nr. 13341
 Ausschüsse für Bauarbeiten aller Art
 techn. Dachdecker- u. Malerarbeiten

empfiehlt seine köstlichen
B. Pohl Milch- und Schokolade
 Inhaber: Hermann Pohl
 Jährlicher Umsatz ca. 2000000 Reichsmark
 100% reinste Zutaten
 100% Frische • Angenehmer Aufenthalt



Der Neujahrs-Glückwunsch

im Anzeigenteil der „Volkswacht“ ist die beste Werbung für Ihr Haus. Kunden oder Gäste freuen sich über diese Aufmerksamkeit - und kommen öfter zu Ihnen.

Verlangen Sie Vertreterbesuch betr. „Neujahrsanzeige in der Volkswacht“ unter 21737 und 21739.

Vermischtes

Seltene Laune Fortunas

Der vierte Hauptgewinn der großen spanischen Lotterie ist dem künftigen Major Franco zugefallen. Der Gewinn beläuft sich auf rund 230 000 Mark.

Hochstapler preßt polnische Banken

Wie die Warschauer Presse meldet, hat ein Betrüger, der sich als griechischer Regierungsvertreter ausgab, bei mehreren polnischen Banken fälschliche Schecks über erhebliche Beträge in Zahlung gegeben, die auch eingelöst wurden. Es handelt sich, wie die Polizei glaubt, um einen internationalen Hochstapler, der sich inzwischen in Sicherheit gebracht hat. Seine Betrügereien gelangen ihm dadurch, daß er mehreren polnischen Industriefirmen angebliche Regierungsaufträge erteilte. In den nächsten Tagen will bekanntlich der griechische

Ministerpräsident Benizelos in Warschau eintreffen, worauf der griechische Hochstapler gleichfalls Bezug genommen haben soll.

Beim Spielen tödlich verunglückt

Durch fahrlässiges Spielen mit Karbid ist in Debitzfelde ein Knabe auf dem Hofhof ums Leben gekommen. Drei Kinder füllten eine Flasche mit Karbidresten und gossen Wasser darauf. Dabei explodierte die Flasche und durch die Glassplitter wurde dem Jungen die Halsschlagader aufgerissen, so daß er auf der Stelle verblutete. Auch die beiden anderen Kinder erlitten erhebliche Verletzungen.

Sechund in der Seine

Am Dienstag erlitten zur großen Ueberraschung zahlreicher Neugieriger in der Seine in Paris ein Sechund, der sich augenscheinlich von seinen heimatischen Gefilden bis nach Paris verirrt hatte. Eine Nachforschung bei den Zoologischen Gärten und den Zirkusbahnen ergab jedenfalls daß dort kein

Sechund ausgerissen war. Die Fußpolizei machte lang auf das Tier Jagd, konnte jedoch seiner nicht habhaft werden.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche Dienstag, den 30. Dezember und Sonnabend, den 3. Januar, von 3 bis 4 Uhr statt.

Eingang Frändelpost

Es wird nur Rechtsauskunft und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht geferriert. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

Familien-Anzeigen

Am 23. Dezember entschlief sanft nach einem langen Krankenlager mein lieber Mann, guter Vater und Schwiegervater, der städt. Brandmeister i. R. 5575

Fritz Kleinert

59. Lebensjahr. In tiefer Trauer. Breslau, den 27. Dezember 1930

Ida Kleinert, geb. Gopku als Gattin nebst Kindern. Beerdigung: Montag, den 29. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Eiltausend-Jungfrauen-Friedhofes am Polkanowitzer Wege.

Am 23. Dezember verschied plötzlich und unerwartet, nach nur kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, mein lieber, einziger Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe, der

Technische Oberstadtssekretär

Artur Kleinert

im besten Mannesalter von 45 Jahren.

Breslau, den 27. Dezember 1930
Friesenstraße 50

Im Namen der Hinterbliebenen:

Hildegard Kleinert als Gattin.

Die Beerdigung findet Montag, den 29. Dezember, um 11 Uhr vormittags, im Krematorium (Gräbchen) statt.

Am 24. Dezember verschied nach langem, schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden, demnach unerwartet, mein herzensguter Gatte, unser Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater, der Reichsbahn-Stellmacher

Friedrich Scholz

im besten Mannesalter von 45 Jahren. Dies zeigt an im Namen der Hinterbliebenen

Breslau, den 27. Dezember 1930
Georgenstr. 13

Alwine Scholz nebst Kindern.

Beerdigung: Samstag, 27. Dezbr., nachm. 3 Uhr, von der Halle des St. Dorothea-Friedhofes, Steinstr. — Beileidbesuche dringend verboten.

Am 24. Dezember, früh 3 Uhr, verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, Schwester, Nichte und Schwägerin

Johanna Hilgner

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Breslau, den 27. Dezember 1930.

Dies zeigt Selbstbrüht an Im Namen der Hinterbliebenen August Schwigon als Vater.

Beerdigung: Sonnabend, nachm. 2 Uhr, Capelle Barbara.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Am 24. Dezember verstarb unser Verbandskollege und Funktionär, der Stellmacher

Friedrich Scholz

vom Werkstättenamt Breslau im Alter von 45 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau. Beerdigung: Heute, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Dorothea-Friedhofes, Steinstraße.

Am Dienstag, dem 23. Dezember, verschied unser Mitglied, der Oberstadtssekretär

Artur Kleinert

im Alter von 45 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Carl Breslau.

Beerdigung: Montag, den 29. Dezember, umm. 11 Uhr, im Krematorium im Gräbchen. Trauerfeier: Friesenstraße 50. Bischofstr. 25.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Am 24. Dezember verstarb unser Verbandskollege, der Pensionär

Hermann Timm

im Alter von 52 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium im Gräbchen.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Am Mittwoch, dem 24. Dezember, verstarb unser Kollege

Anna Jaschok

im Alter von 25 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.

Beerdigung: Sonntag, den 28. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle in Sauerstraße, von Kapelle, nach dem Friedhofe Friedhof.

Strassen- und Begräbnisstoffe „Goffnung“

Wieder eingetroffen. (Gegründet 1871)

Mittwoch, den 13. Februar 1931, abends 7 1/2 Uhr: im Bürgergarten (Glasen), Sodenstr.

Oberfl. Generalreferendum

Einberufung: Sonntag, 4. Dez. 1930, 10 bis 11 Uhr. Die Wahl haben nur Mitglieder über 21 Jahre. Bei Nichterreichung der Mehrheit der Mitglieder der Wahlkommission aufzusuchen, bei Nichterreichung der Mehrheit der Wahlkommission aufzusuchen, bei Nichterreichung der Mehrheit der Wahlkommission aufzusuchen.

Der Sekretär: J. A. Reimann, Sodenstr. 1423

Schneides Gebett Fellen mit 1 1/2 Pa. Schersteinen geschnitten, höchstes Jalet, 1 Scherstein u. 2 Fellen 28. - 30. - 32. - 34. - 36. - 38. - 40. - 42. - 44. - 46. - 48. - 50. - 52. - 54. - 56. - 58. - 60. - 62. - 64. - 66. - 68. - 70. - 72. - 74. - 76. - 78. - 80. - 82. - 84. - 86. - 88. - 90. - 92. - 94. - 96. - 98. - 100. - 102. - 104. - 106. - 108. - 110. - 112. - 114. - 116. - 118. - 120. - 122. - 124. - 126. - 128. - 130. - 132. - 134. - 136. - 138. - 140. - 142. - 144. - 146. - 148. - 150. - 152. - 154. - 156. - 158. - 160. - 162. - 164. - 166. - 168. - 170. - 172. - 174. - 176. - 178. - 180. - 182. - 184. - 186. - 188. - 190. - 192. - 194. - 196. - 198. - 200.

Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Küche

Kredit

sich Einzelne, Schenke, Verfall, Rückzahlung von zu niedrigsten Preisen

Dawid

Friedr.-Str. 1

Spottbillig kaufen Sie

Manilla 18.50
Kattun 19.50
Japan 9.50

Almanac Co.

Begräbnis-Versicherung

„Sietät“

Wilhelm Schneider
Beerdigungs-Anstalt. ~ Ueberführungen per Auto.
Breslau I, Schuhbrücke 58, 59, 60,
Ecke Kupferschmiedestraße. ~ Fernsprecher 54404.

Sonder-Angebot!

in unerreichlicher Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Silb. u. gold. Damen- u. Herren-Uhren
Haus- u. Zimmeruhren mit herrlichem Gongschlag
Küchenuhren neueste Muster
Unübertroffen billig: Wecker mit Leuchtblatt
Für jede Uhr schriftliche Garantie
Täglich Eingang v. Neuhelien Uhren, Ohrsinge, modernen Halschmuck etc.

Goldene Trauringe

Luftlos nach Gewicht. Gravierung gratis.
Vorzeiger dieses Inserats erhält beim Einkauf Extra-Rabatt
Das 45jährige Bestehen meines Geschäfts bürgt für besondere Leistungsfähigkeit.
Eigene Reparatur-Workstatt

Albert Möwius

Achtung! Mein 1886 gegründetes Geschäft befindet sich unter meiner persönlichen Leitung nach wie vor

Eingang nur

in der Schmiedebrücke 56
keine Filialen. Mit Geschäften ähnlich klingenden Namens hat meine Firma nichts zu tun.

Möbel-Rips

130 cm breit, Meter 88 Pf.
Friedrichstr. 30, Sonnstr. 30

Erfinder

Les die Gedankenblüte. Erfinder-Broschüre gegen Porto
Pol.-Ing. Ebel,
Breslau, Poststr. 55

Nie wiederkehrender Sonder-

Zuschneidekurs

Maurer's bekannte Zuschneideschule beginnt in
Breslau St. Vinzenzhaus
Montag, den 5. Januar, einen 4wöchigen, Selbststudium zum einseitigen Aussehen, Preis von 45.- Mk. Lehnmittel für Beruf und Hausbedarf in Herren- und Damen-Modellieren, Wäsche, Umkleen, Leinwand, Zehnmaliger Unterricht, Tag- u. Abendstunden. Die Teilnehmer erhalten das Abschlußzeugnis eines der besten Berliner Fachlehrer. Auskunft und Anmeldung in: Vinzenzhaus, Sonntag, den 28. Dezember 10-11 Uhr; Montag, den 29. Dezember 10-11 Uhr und 4-7 1/2 Uhr. Privat-Zuschneideschule
Hilfenstraße 11
Breslau, Altmühlstr.

Augengläser

Wir liefern für Krankenkassen. Auch Sie werden gut bedient.
Optiker Garai, Albrechtstr. 4

Nie wiederkehrender Sonder-

Zuschneidekurs

Maurer's bekannte Zuschneideschule beginnt in
Breslau St. Vinzenzhaus
Montag, den 5. Januar, einen 4wöchigen, Selbststudium zum einseitigen Aussehen, Preis von 45.- Mk. Lehnmittel für Beruf und Hausbedarf in Herren- und Damen-Modellieren, Wäsche, Umkleen, Leinwand, Zehnmaliger Unterricht, Tag- u. Abendstunden. Die Teilnehmer erhalten das Abschlußzeugnis eines der besten Berliner Fachlehrer. Auskunft und Anmeldung in: Vinzenzhaus, Sonntag, den 28. Dezember 10-11 Uhr; Montag, den 29. Dezember 10-11 Uhr und 4-7 1/2 Uhr. Privat-Zuschneideschule
Hilfenstraße 11
Breslau, Altmühlstr.

Berücksichtigt unsere Inserenten

Elli und die Nacht von Berlin

Wenn die Kleinstadt erwacht — Kavaliere, die enttäuschen Die Schauerfilmkomplexe einer Zwanzigjährigen

Vom Schöffengericht Berlin-Moabit wurde ein Mädchen namens Elli Huber, das des Betruges angeklagt war, zu einer kleinen Haftstrafe mit Bewährungsfrist verurteilt.

Die Geschichte der Elli Huber ist ein Film. Ein Film, so farbig und so erfindungsreich, wie ihn selbst begabte Autoren nur selten herzustellen pflegen. Elli Hubers Schicksal ist Tragikomödie, gleichsam in drei Akten und die erste beginnt idyllisch und friedlich in einem kleinen vergessenen Städtchen, dessen kiesther Lebenszweck Befähigung und gelassenes Tempo zu sein scheint. Elli Huber, das Kind ehrlicher Eltern, galt als ein Muster von Wohlerzogenheit und Pflicht. Elli ging niemals tanzen, blieb immer zu Hause und hatte keinen Freund, trotzdem sie immerhin schon 20 Jahre als

über häufig trägt der Schein. Auch Elli Huber barg unter der glänzenden Glattheit ihres Aens explosive Möglichkeiten. Es war zur Entladung, als eines Tages in dem idyllischen Städtchen etwas blutdürstiger Detektivfilm, rissig und schon reichlich gewalttätig wurde, in dem es von Erschießungen, melo-

Einem Abends erliefen in Berlin, da wo es am „mondänsten“ am westlichsten ist, ein junges, höchst altmodisch gekleidetes Mädchen und begann mit riesigem, aber höchst dilettantischem den Amüsen der Großstadt nachzugehen. Schon einige Wochen nach Beginn ihrer Vergnügungstour war die junge Elli mit allen Raffinements des Berliner Lebens so vertraut, sie in eine Bar tanzen ging. Hier erregte Elli Huber, denn sie wird so schon gemerkt haben, um wen es sich hier handelt, Interesse und Erstaunen, denn ihre Kostümierung, die sie zum vorgehen war, stand in merkwürdigem Kontrast zu der Unternehmungsgeist, aus dem der Heißhunger eines bisher gelangenen jungen Lebens sprach. Jedenfalls verbrachte Elli eine vergnügliche Nacht. Sie lernte einen jungen Mann kennen, der durchaus kavalierrmäßiges Aussehen die düstere Tatsache barg, daß er gänzlich pleite war und höchst entschlossen auf den Auszug. Doch Elli war nicht kleinlich. Der Kavaliere bestellte Wein, er bestellte Sekt, er bestellte Vitore und als es aus

Bezahlen ging, bat er seine Partnerin, ihm diskret unter die Arme zu greifen. Das tat Elli auch bereitwillig, aber als sie wieder auf die Straße trat, stellte sie peinlich überrascht fest, daß sich ihr imponantes Vermögen von 500 Reichsmark um mehr als die Hälfte verflüchtigt hatte.

Uebergehen wir die weiteren Abenteuer Ellis mit dem Kavaliere, der eigentlich gar keiner war und beschäftigt wir uns mit der betrieblichen Tatsache, daß Elli Huber nach drei Tagen gänzlich mittellos in Berlin stand. Sie war in einem teuren Hotel abgestiegen und der mißtrauische Geschäftsführer hatte schon mehrfach dringlich die Begleichung der Rechnung verlangt. In dieser prekären Situation tat die kleine Elli etwas, was nur aus dem Mute der Verzweiflung heraus geboren sein kann. Sie fuhr in ein Modegeschäft, kaufte auf den Namen ihrer dort nicht unbekanntem Eltern ein Modellkleid, fuhr noch einmal tanzen und wurde dann, ein trauriges Finale, bei der Rückkehr ins Hotel, in Haft genommen. Die Polizei war der Ausreißerin gar bald auf die Spur gekommen.

Vor Gericht steht ein unscheinbares, blasses, blondes Ding, das sich vor Schülzgen kaum fassen kann und immer wieder beteuert, daß es gar nicht wüßte, wie es zu diesem ihm jetzt fast unbegreiflich erscheinenden Ausflug nach Berlin gekommen sei. Es ist wieder die alte Elli Huber, ein wohlgezogenes Kind ehrlicher Eltern, das seinen anderen Wunsch hat, als die lästige Erinnerung an seine „mondäne Episode“ loszuwerden. Als Zeugen treten auf ein biederes Elternpaar, das furchtbar auf den Film schimpft und mehrfach ingrimmig erklärt, daß „das Kind“ einzig und allein mit dem melodramatischen Schauerfilm begonnen habe. Solchen erregenden Schauspielen könnten vielleicht die Berliner gewachsen sein, aber sanfte Mädchen wie Elli würden sie „glatt umwerfen“. Man sieht fernerhin den jungen Mann, der gar kein Kavaliere war und der mit einem freundlichen Kopfnicken zu Elli hin betont, daß seine splendide Bekanntschaft gar nicht genug hätte „angeben“ können. So habe sie schon immer stürmisch nach einer neuen Flasche Wein verlangt, wenn die alte noch nicht einmal ausgetrunken war. Und besonders schief sei sie auf „gemigte Sachen“ gewesen. Mit der Grabstimme eines stets aßnungsvollen Propheten gibt der Geschäftsführer des teuren Hotels dem Gericht bekannt, daß ihn vom Augenblick der Ankunft Ellis an ein heftiges Mißtrauen nicht mehr verlassen habe. Und wenn ihm, so meint der Geschäftsführer, Schereieren mit Behörden gleich welcher Art nicht so tief unsympathisch wären, würde er sofort die Polizei auf Ellis Spur gehen lassen. Elli aber, die Angeklagte, hört sich das alles an und weiß nichts weiter von sich zu geben, als ein klägliches, kaum verständliches Stammeln, das immer in einem resignierten Achselzucken endet. Ihr Verteidiger murmelt etwas von verpöbeter Pubertät, Gang zum Abenteuer und den Lockungen des Großstadtrubels. Als das Gericht seinen Spruch verkündet hat, nehmen die Eltern die Ausreißerin fest in ihre Mitte. In dem kleinen idyllischen Städtchen wird Elli kaum noch Gelegenheit haben, sich melodramatische Schauerfilme im Kino anzusehen.

Die Berliner Doppelmörder festgenommen

Unter dem dringenden Verdacht, in der Nacht zum vergangenen Sonntag in Berlin den Doppelmord an dem Ehepaar Rickmann in der Stargarder Straße verübt zu haben, nahm die Berliner Polizei drei junge Burtschen fest. Die Verdächtige sind durch Teilgeständnisse und einwandfreie Beweise bereits überführt. Einer der Häftlinge, ein gewisser Popp, scheint nur als Mitwisser in Frage zu kommen. Mohring, offenbar der Anführer, kannte die Gepflogenheiten des alten Ehepaars, und ist wahrscheinlich als erster in die Wohnung eingedrungen. Während er das hochbetagte Ehepaar niederschlug, suchte sein Komplize Sakubka nach Geld. Aus der Kleidung der Täter, die inzwischen chemisch untersucht worden ist, geht einwandfrei hervor, daß Frau Rickmann in unmenschlicher Weise mißhandelt worden ist.

Brudermord am heiligen Abend

In Planig (Rheinheffen) ereignete sich am heiligen Abend eine entsetzliche Bluttat. Der Schiffsheizer Anton Ingenbrand, der auf einem Rheindampfer Schiffsdienst tat, geriet mit seinem Bruder Paul in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf Paul Ingenbrand eine Axt ergriff und seinem Bruder mit einem wuchtigen Schlag den Schädel spaltete. Anton Ingenbrand stürzte sofort tot zusammen; der Täter wurde verhaftet.

Furchtbares Verbrechen an einem Kinde

Am Nachmittag zum heiligen Abend ist in Tattern bei Jülich ein seit einigen Tagen vermisstes Kind in der Scheune der elterlichen Wohnung im obersten Fachwerk unter Holz versteckt tot aufgefunden worden. Die am ersten Feiertage vorgenommene Obduktion der Leiche ergab, daß an dem Kinde ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt und es dann ermüdet worden ist. Blutspuren im Hause lassen darauf schließen, daß das Verbrechen am Fundorte selbst begangen wurde. Da den Fundort niemand betreten kann, ohne gesehen zu werden, und da er ferner für Fremde nur schwer erreichbar ist, richtet sich der Verdacht der Täterschaft gegen einen ganz bestimmten Personenkreis. Das Kind war das jüngste von 17 Geschwister, von denen zwei bereits früher gestorben sind.

Schwerer Autoabsturz eines Kasseler Anwalts

Am Heiligabend stürzte der Kasseler Rechtsanwalt Dr. Oswald Freisler bei der Abfahrt auf der nach der Wilhelmshöher Allee führenden steilen Serpentinstraße in der scharfen Kurve infolge Vereisung der Straße mit seinem Auto den steilen Abhang hinab. Das Auto wurde nach etwa 20 Metern von den Bäumen aufgehalten. Freisler rollte noch etwa 20 Meter weiter bis zur nächsten Serpentine, wo er mit schweren Verletzungen blutüberströmt liegen blieb.

Wieder der geheimnisvolle Nebel im Naastal

Wie die „Libre Belgique“ meldet, ist in der Umgegend von Lüttich gestern vormittag wieder der geheimnisvolle Nebel aufgetreten. Ein Todesfall ereignete sich in Tilleur, mehrere schwere Erkrankungen werden aus Fiemalle und ein weniger schwerer Fall aus Hermalle-l'aux-Huy gemeldet.

Erdbeben in Nordwest-Argentinien

Ein heftiges Erdbeben schüttelte den Nordwesten Argentinien heim. 35 Personen wurden getötet, 70 verletzt. Die Stadt Lapoma, die etwa 150000 Einwohner zählt, soll gänzlich zerstört sein. Eine Hilfsmission ist unterwegs. Die Not und der Schrecken der Überlebenden des Erdbebens wurden noch durch sechs weitere Erdstöße und durch starke Regenfälle erhöht. Die Hilfsmannschaften haben den zerstörten Gebirgsort Lapoma nach einem Tagesmarsch erreicht. Sie fanden die Überlebenden durchdrängt auf den Trümmern ihrer Heimstätten hockend vor. Infolge des Erdbebens sind zwei große Erdsplalten entstanden, aus denen heißes Wasser hervorquillt. Eine Anzahl Personen sind in diese Spalten gestürzt. Sie blieben verschwunden.

Teil im Kokain- und Ruppelprozess Pache und Genossen

Im Kokain- und Ruppelprozess gegen den bekannteneren Fußball-Internationalen Robert Pache und Genossen kündete das Gericht in Frankfurt am Main am Mittwoch abend längerer Beratung das Urteil. Es wurden verurteilt: Pache wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Opiumgesetz und fortgesetzter Ruppelerei zu einem Jahre vier Monaten Gefängnis, der Dentist Werner Häfner zu eben Monaten Gefängnis, der Revierarzt Emil Schmidt zu sieben Monaten Gefängnis, die Krankenschwester Eise Auster zu 120 Mark Geldstrafe, alle drei wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Opiumgesetz. Sabott Gerhard wurde auf Grund von § 51 freigesprochen. Das beklagte wurde eingewiesen.

In der Begründung des Urteils sagte der Vorsitzende u. a.: Ich nicht gelungener, volles Licht in die Angelegenheit zu bringen. Die Kriminalpolizei hat mit größter Umsicht den Fall bearbeitet und bemüht, die Quellen, aus denen das Kokain floß, festzustellen. Die Angeklagte Gerhard hat sich in vielen Fällen nicht verhalten und es weitergegeben. Sie ist am 13. September 1929 in Köln wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz verurteilt worden. Wegen der Vergehens, die vor diesem Datum begangen, kann sie also nicht noch einmal bestraft werden. In Bezug auf das Kokain, das sie nach dem 13. September 1929 bezogen hat, kommt die Unzurechnungsfähigkeit, die von zwei Sachverständigen dokumentiert wurde, in Frage. Der Angeklagte Pache hat sich zweifellos am schwersten schuldig gemacht. Er hat in schwerer Weise gegen die ihm obliegenden Pflichten verstoßen. Es waren ihm junge Leute zur sportlichen Erziehung anvertraut. Er hat in mehreren Fällen junge Leute körperlich und geistlich verdorben. Er hat sich auch in mehreren Fällen der Ruppelerei schuldig gemacht. Der Angeklagte Schmidt hat in gewissenloser Weise gegen seine Berufspflicht verstoßen. Der Angeklagte Häfner hat Kokain an die gefährlichsten Personen aus den unglücklichsten Motiven abgegeben. Zum Schluss betonte der Vorsitzende, daß die Tätigkeit des Gerichts bezüglich der Angeklagten Gerhard hiermit zu Ende. Nach den heutigen Gesetzen stehe dem Gericht keine Möglichkeit zur Verfügung, etwas gegen sie zu veranlassen.

Von Tigern zerfleischt

Ein blutiger Unfall ereignete sich im Zoologischen Garten in Toulouse. Während der deutsche Tierbändiger Banielle beschäftigt war, sechs neu eingetrossene indische Tiger zu zeigen, sprang plötzlich eines der Tiere auf ihn los und verzehrte ihn einen wütenden Fahrenhieb mitten ins Gesicht. Blutend brach der Bändiger zusammen. Im gleichen Augenblick drangen die übrigen Bestien auf ihn los und verzehrten ihn in Stücke zu zerreißen. Nur mit Mühe gelang es den Angestellten, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aus den Krallen der Tiere zu retten und ins Hospital zu bringen.

Raubüberfall durch Motorradfahrer

Im Hamburger Stadtteil Uhlenhorst wurde am Mittwoch vormittag ein achtzehnjähriger Bote, der für seinen Arbeitgeber 8800 Mark zur Bank bringen sollte, von einem Mann angefallen, der ihm eine Hand voll Pfeffer ins Gesicht schleuderte. Der Räuber entriß dem Boten das Geldpaket und schwang sich auf den Sozius eines wartenden Motorrades, das mit ihm und seinem Helfershelfer davonjagte. Für die Wiederherbeischaffung der geraubten Summe sind 10 Prozent Belohnung ausgesetzt.

Rechtsanwalt wegen Unterschlagung verhaftet

Auf Grund eines Haftbefehls wurde in Karlsruhe der Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Friebe festgenommen; er ist der Untreue und Unterschlagung verdächtig. Es soll sich um mehrere tausend Mark handeln. Der Grund zu den Verhaftungen dürfte in der schlechten wirtschaftlichen Lage Friebes zu suchen sein.

Die Schleifung der Festungswerke von Riffstein



die — völlig veraltet — gegen neuzeitliche Kriegsmassen keinen Schutz mehr bieten und nur noch Verkehrsbehindernde bilden, schreitet weiter fort und eröffnet dem Wachstum der Stadt neuen Raum.

Bullrich-Salz Magenbeschwerden vorzüglich bei Tabletten 0,25 u. 1,50 250 gr. 0,80

Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Vertrieb: USA, Chicago.

Lohnabbau in der Landwirtschaft Hungerlöhne der Landarbeiter werden weiter gesenkt

Vfg. Barstundenlohn für Ackerlutscher erscheint den schlesischen Agrariern zum Leben ausreichend — Im Rheingau will man die „Trockenbrotlöhne“ um 20 Prozent kürzen

Die Großagrarier sehen nie, wenn das Unternehmervolk einem Schlag gegen die Arbeiter ausholt. Man braucht daher nicht zu wundern, wenn land- und forstwirtschaftliche Unternehmer den Ehrgeiz haben, in dem Kampf gegen die Löhne den Vogel abzuschießen. Sie stellen Forderungen, wie sie nicht einmal in der Industrie anzutreffen so wollen

Die schlesischen Landwirte

aus dem nunmehr vorliegenden Wortlaut ihrer Forderungen geht, die Barstundenlöhne folgendermaßen abbauen: bei den Ackerlutschern und Lohnagrarern von 13 auf 10 Pf., bei den Frauen von 20 auf 17 und von 17 auf 15 Pfennige und bei den verheirateten Freiarbeitern von 40 auf 34 Pf. Ferner fordern sie einen Abbau des Zuschlags für Pferdepfleger von 30 auf 20 Pfennig pro Tag, sowie einen Abbau der Futter- und Pferdepflegetulage von 2,50 auf 1,75 Mark pro Woche.

Die brandenburgischen Landwirte

um einen Abbau der Stundenlöhne bei den Deputanten um 5 Pfennig, bei den Kleindeputanten um 5 Pfennig, bei den Arbeitern um 6 Pfennig, bei den männlichen Hofgängern um 6 Pfennig und bei den weiblichen Hofgängern um 4 bis 5 Pfennig. Weiter fordern sie einen Abbau bei den Löhnen der Arbeitskräfte in der häuslichen Gemeinschaft um 12 Prozent, einen Abbau der Sonderzulagen um 15 Prozent und Fortfall der Zulagen. Für die Schnitter fordern sie einen Abbau der Stundenlöhne von 23 auf 20 und für die Schnitterfrauen von 19 auf 15 Pfennig.

Im Rheingau

den die Forderungen der Landwirte auf einen Abbau der Stunden- und Stücklöhne um mindestens 20 Prozent vor. In der Gegend hat der Arbeitgeberverband für die Land- und Weinbauarbeiter folgende Verschlechterungsanträge gestellt: Abbau des Spigenlohns von 60 auf 40 Pfennig pro Stunde und entsprechender prozentualer Abbau bei den übrigen Lohnsätzen, Beseitigung des Zuschlags für Ueberstunden bei der Ernte und Weinlese, Entziehung verschiedener Orte in niedrigeren Löhnen, Beseitigung der Freizeitbezahlung vor den hohen Festen, Minderung der Entschädigung für Pferdepflege von 14 auf 10 Pfennig, Beseitigung des Lohnzuschlags für Streuen von Düngemittel, Schwefel und Spritzen und schließlich Verschlechterung der tariflichen Urlaube.

In Baden

den die Arbeitgeber den Tarifvertrag gekündigt, um ebenfalls einen Abbau der Löhne um 10 Prozent und der Akkordlöhne um 5 Prozent zu erreichen. In Württemberg ist der Abbau der Arbeiterlöhne bereits Tatsache. Dort liegt ein Schiedsspruch vor, der die Löhne ab 1. Februar 1931 bei den Tagelöhnern um 1/2 bis 2 Pfennig pro Stunde und bei den Tagelöhnerinnen um 1/2 bis 1 Pfennig kürzen will.

Für die Thüringer Staatsforstarbeiter liegt ein Schiedsspruch vor

den die Spigenlöhne ab 21. Dezember um 5 Pfennig, das heißt um 8 Prozent ermäßigt. Die übrigen Löhne sollen in demselben Verhältnis sinken. Die Reichsregierung in Weissenhof-Schwerin hat den Deutschen Landarbeiterverband ein Schreiben gerichtet, in dem Lohnabbauverhandlungen für die Forstarbeiter gefordert werden.

Also auch in der Land- und Forstwirtschaft soll auf der einen Seite eine kräftige Lohnsenkung eintreten, obwohl hier die Löhne nicht einmal zur Befriedigung der bescheidensten Bedürfnisse ausreichen. Der schlesische Landarbeiter bekommt zum Beispiel einen Gesamtstundenlohn (Bar- und Deputatlohn) von 12 Pfennig, der württembergische Staatsforstarbeiter im Alter von 30 Jahren und darüber einen solchen von 59 Pfennig. Ket und Kett sind schon heute ständige Gäste in den Häusern der Land- und Forstarbeiter. Ihren Lohn noch senken, bedeutet die Schaffung von Arbeitslosigkeit. Ob das im Interesse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsführung liegt, muß sehr bezweifelt werden.

Will der Reichsarbeitsminister auch in der Landwirtschaft die Dinge einfach treiben lassen? Will er etwa auf dem Wege einer Vereinfachung des Landproletariats die Arbeitslosigkeit lösen? Wie paßt das schon jetzt fast beispiellose Lohnabbau der Landarbeiter zu der schönen Versprechung, wonach ein Teil der Arbeitslosen aus der Industrie wieder auf das Land übergeführt werden soll?

Die schlesischen Gußstahlwerke werden wieder in Betrieb gesetzt

Die Verhandlungen zwischen der schlesischen Regierung und den schlesischen Gußstahl-Werke Döhlen sind nun abgeschlossen, nachdem auch die Stadt Döhlen sich zur Rückübernahme erklärt hat. Die Werke werden wieder in Betrieb gesetzt. Die beiden Gußstahlwerke des Landes Döhlen sind nun wieder in Betrieb. Die Verhandlungen sind nun abgeschlossen. Die beiden Gußstahlwerke des Landes Döhlen sind nun wieder in Betrieb. Die Verhandlungen sind nun abgeschlossen. Die beiden Gußstahlwerke des Landes Döhlen sind nun wieder in Betrieb.

Der Betrieb wird am 2. Januar 1931 wieder aufgenommen werden nachdem dem Werk genügend Beschäftigungsmöglichkeiten gesichert wurden. Der Zusammenbruch aller Beteiligten ist es zu danken, daß das für die schlesische Wirtschaft wichtige Unternehmen aufrechterhalten bleibt.

Schiedsspruch für die rheinischen Kleinbahnen

Lohnsenkung um 5 Prozent

Der Schlichtungsausschuß Köln fällt für die rheinischen Kleinbahnen einen Spruch, wonach die Löhne ab 1. Januar bis 31. Mai 1931 um 5 Prozent in allen Gruppen herabgesetzt werden. Dieser Abbau soll an Lohnsätzen von 59 bis 62 Pfennigen vorgenommen werden!

Man wird mit diesem volkswirtschaftlichen Unfug endlich einmal Schluß gemacht werden?

Die Schrittmacher der Nationalsozialisten sind die Kommunisten

Einen neuen Beweis für diese Tatsache brachte die Betriebsratswahl in der Stern-Wollspinnerei Altona-Bahrenfeld. Die Nazis holten sich von 12 Sitzen 4. Triumphierend stellt die Nazipresse fest, ihr Erfolg sei umso be-

Was wollen die Eisenbahner?

Seit Monaten sind die Eisenbahner-Organisationen bemüht, für eine große Anzahl von Arbeitern die Ueberzeitarbeit zu beseitigen. Die Hauptverwaltung hat diesen Absichten den allerheftigsten Widerstand entgegengelehrt. Nachdem es ihr gelungen war, den Schlichter in dem Streit um die Ueberzeitarbeitverlängerung auf ihre Seite zu ziehen und diesen zu bewegen, die Arbeitszeitverlängerung für rund 100 000 Arbeiter hinauszuzögern (die Schlichtungskammer hat bekanntlich die Verhandlungen bis Mitte Januar vertagt), verlangte sie unmittelbar nach Vertagung der Schlichtungsverhandlungen von den Organisationen die Zustimmung zur

Einlegung von 13 Feiertagen

in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1931. Die Gewerkschaften konnten einem solchen Verlangen unmöglich zustimmen, da der Lohn für fünf Tage in der Woche für viele Tausende von Arbeitern so niedrig geworden wäre, daß diese unmöglich ihre eigene Existenz und die ihrer Familie mit einem solchen Einkommen sichern konnten. Für unzählige Arbeiter wäre im Höchstfall

ein Nettowochenlohn von 18 Mark

übrig geblieben. Auf der anderen Seite verlangt die Reichsbahn von bestimmten Arbeitergruppen ganz beträchtliche Ueberzeitarbeit.

Die Eisenbahner-Gewerkschaften haben es nicht grundsätzlich abgelehnt, auf die Forderungen der Verwaltung einzugehen, sondern sie haben ihrerseits sehr wohl erwogene Vorschläge gemacht, um

die angeblich zuviel vorhandenen Arbeiter

ohne die geringsten Rechtsausgaben im Reichsbahnbetrieb halten zu können. Sie haben zuerst vorgeschlagen, noch für rund 100 000 Arbeiter die Arbeitszeit von 54, 57 und 60 Stunden pro Woche auf 48 Stunden festzusetzen, ohne den geringsten Lohnausgleich zu verlangen. Hierdurch hätten ohne irgendwelche Schwierigkeiten 10 000 bis 12 000 Arbeiter an Stelle der eingespargten Ueberzeitarbeit Verwendung finden können. Die Verwaltung hätte hier auch noch für rund 100 000 Arbeitsstunden den Zuschlag von 25 Prozent eingespargt, der als Ueberstundenzuschlag gezahlt wird. Des weiteren haben die Gewerkschaften angeboten, für die Werkstätten- und Bahnunterhaltung in der Woche zwei Feiertage einzulegen. Das hätte ebenfalls

eine Einsparung von rund 12 000 Arbeitern

bedeutet. So wäre bereits das Arbeitsverhältnis für rund 25 000 Arbeiter gesichert gewesen. Die angeblich in den Werkstätten zuviel vorhandenen Arbeiter (8000) können nach Ansicht der Gewerkschaften ohne weiteres beschäftigt werden, wenn die Verwaltung die 5000 Wagen und 2000 Lokomotiven, die reparaturbedürftig abgestellt sind, in Arbeit gibt. Allerdings wäre hier ein Mehraufwand von 12 Millionen nötig. Diese 12 Millionen sind aber vorhanden; sie werden nur heute von Seiten der Reichsbahnverwaltung zu überflüssigen Zwecken verwendet. Der Generaldirektor könnte ohne weiteres 8 Millionen allein aus dem Korruptionszulagenfonds für Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellen. Die restierenden 4 Millionen wären mit Leichtigkeit von den Ausgaben für Teno, Eisenbahntransport sowie von den Gehältern der leitenden Beamten einzusparen.

Carl Legien

Ein Drecksler war August Bebel wie Carl Legien. Beiden hatte die Not der Zeit geholfen. Jener trug der eine, der andre wägende Kraft. In beiden aber glühte die gleiche Leidenschaft.

Beide hatten sich ganz ihren Arbeitsbrüdern geweiht. Sie trübten ihren Namen mit heiligen Sittern der Zeit. Bebel, so tief der eine, Gewerkschaft der andre an, Sie konnten miteinander der Arbeit großes Gutes.

So haben die zwei begraben und wurden dennoch nicht. Sie gehen ihr Werk und Wollen in neuen Metzen an. Sie werden und sie bringen die Massen zusammen. Sie haben ihr Denkmal errichtet in der Zeit der Not.

anständiger, als bei den letzten Wahlen die SPD, alle Sitze in ihrer Hand bekommen habe. Diesmal habe sie angelehnt der nationalsozialistischen Konkurrenz auf die Ausstellung von Kandidaten verzichtet.

Wenn sie für die Nazis das Bett gemacht haben, empfehlen sich die kommunistischen Herrschaften.

Schiedsspruch für die Kölner Metallindustrie

Lohnsenkung um 5 Prozent

Für die Kölner Metallindustrie wurde ein Schiedsspruch gefällt. Er will das zum 31. Dezember gefällte Lohnabkommen mit einer Lohnsenkung in allen Gruppen um etwa fünf Prozent wieder in Kraft setzen und die Arbeitszeit von 51 auf 50 Stunden in der Woche verkürzen. Das Abkommen soll zum erstenmal mit sechsmonatiger Frist zum 30. Juni 1931 kündbar sein. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 30. Dezember.

Ein neuer Mantelvertrag für die preussischen Verwaltungsarbeiten

Ist am Mittwoch abgeschlossen worden. Er bringt in den Sozialbestimmungen gegen früher einige wesentliche Verbesserungen. Außerdem sind sämtliche Ergänzungsbestimmungen für die Arbeitnehmer des Charité-Krankenhaus, der staatlichen Kliniken, der Theater und Staatstheater in den Tarif hineingearbeitet worden. Der Tarifvertrag zählt in seiner neuen Fassung mit zu den besten tariflichen Abmachungen, die zurzeit in Deutschland bestehen. Zu regeln ist auch die Frage der Einführung der Ueberstunden- und Nachtstunden- und in den Kliniken. Die Parteien waren sich aber darüber einig, daß sofort nach Neujahr auch darüber die Verhandlungen aufgenommen werden müssen.

Kürzung der Beamtengehälter auch in Bulgarien

Die bulgarische Regierung hat die Kürzung der Beamtengehälter, Pensionen und Diäten der Parlamentarier um zehn Prozent angeordnet. Die Anordnung erfolgte, um das durch den Steuerausfall infolge der Wirtschaftskrise entstandene große Budget-Defizit auszugleichen.

Alle diese

Vorschläge der Organisationen

haben aber die Vertreter der Reichsbahn in den Wind geschlagen. Sie beharren engtätig auf ihrem Standpunkt. Die Eisenbahner werden sich aber die diktatorischen Maßnahmen in der Verwaltung nicht gefallen lassen. Sie werden unter allen Umständen ihr Recht wahren und der Hauptverwaltung beweisen, daß sie in einem Rechtsstaat leben und nicht Verträge brechen kann, wie es ihr paßt; denn die Maßnahmen der Verwaltung, womit sie entgegen den tarifvertraglichen Bestimmungen die Arbeiter durch Abschluß von Einzelverträgen zu zwingen versucht, die geforderten Feiertagen zu übernehmen, ist eine Verletzung des Tarifvertrages, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist.

Bersammlung der erwerbslosen Bauarbeiter

Der hiesige Saugewerksbund hatte seine arbeitslosen Mitglieder für Freitag, den 19. Dezember, vormittags, ins Gewerkschaftshaus zu einer Versammlung zusammengerufen. Genosse Oberregierungsrat Wagner vom Landesarbeitsamt referierte über „Wirtschafts- und Arbeitsmarkt in Schlesien“. Er zeigte in seinen Ausführungen anschaulich, wie gerade der Osten und besonders Schlesien unter den Auswirkungen der Wirtschaftskatastrophe leide. Schlesien zählt rund 36 000 im Saugewerksbund beschäftigte Arbeiter, soweit sie vom Arbeitsamt erfasst werden. Arbeitslose insgesamt haben wir hier gegenwärtig rund 300 000. Wenn auch dem gegenüber der Freistaat Sachsen mit 350 000 Arbeitslosen steht, so ist doch die Dichte der Bevölkerung im Freistaat Sachsen nur ein Beweis dafür, wie groß in dem kleineren bestellten Schlesien die Not ist. Von den 300 000 schlesischen Arbeitslosen befinden sich 137 000 in der A. u. S. und 35 000 in der A. u. S. d. h. das weit über hunderttausend Arbeitslose den Gemeinden zur Last fallen. Diese Unterstützungsfürme durch die Gemeinden belastet dieselben natürlich ebenfalls wieder ganz ungewöhnlich und bedingt, daß auf der anderen Seite die Mittel für die kommunale Bautätigkeit adgedrosselt werden. Die Arbeitslosennot ist nun allerdings keine ipso facto öffentliche oder auf Deutschland insgesamt abgestellte Erscheinung. Ja sie ist nicht einmal eine europäische, sondern eine Angelegenheit aller wirtschaftlich verbundenen Staaten. Sie ist auch nicht ein Ergebnis der republikanischen Staatsform in Deutschland, sondern sie findet sich auch genau so im Italien des Diktators Mussolini. Italien hat im Vergleich zur Einwohnerzahl in Deutschland dieselben Arbeitslosenziffern, und ebenso wie in Deutschland gewisse extreme Parteien die parlamentarische Staatsform als für schuldig an dem Zustand erklären, demonstrieren in Italien Arbeiter gegen Mussolini. Ramentlich beschäftigte sich der Referent mit der eigentlichen Tätigkeit der Arbeits- und besonders der Landesarbeitsämter. Durch diese Einrichtung ist es doch möglich gewesen, eine erhebliche Anzahl von Arbeitskräften aus Gebieten des Ueberflusses nach Orten der Not zu bringen. Auch die Tätigkeit bezüglich der auswärtigen und ausländischen Arbeiter bedeutet einen starken Vorteil gegenüber dem Zustand während der Vorkriegszeit, wo z. B. für Schlesien ein Kontingent von 67 000 polnischen Landarbeitern bestand. Hier ist es möglich gewesen, im vergangenen Jahre dieses Kontingent von 7000 in diesem Jahre auf 4000 herabzumindern, trotzdem die Agrarier noch 18 000 bzw. 12 000 beanspruchten. Der Referent erinnerte auch an den kürzlich eingebrachten Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen die Doppelpolitik, die sich gegen die Ueberstunden richteten, deren Unterlassung einer ganz erheblichen Anzahl Arbeitsloser Brot bringen würde. Viel zu wenig Wert wird gelegt auf die Beschaffung von Neuinstellen und die Verteilung der vorhandenen Arbeiter vermehrt er auf die noch vorhandenen 7,5 Prozent des deutschen Arealen an Oed- und Moorland. Es fehlt jedoch dazu weniger an guten Willen der republikanischen Parteien, als an den Maßnahmen der Regierung. Es mangelt ganz besonders an der Einigung der Parteien, die sich durch die Zerstückelung der Arbeiter untereinander. Es wird insbesondere auch für 1931 alles viel nicht zu hoffen sein. Erst wenn die Arbeiter ihre Not erkennen zusammenhalten und ihre Interessen zu fördern und zu wahren versuchen. Der Vortrag des Referenten war sehr interessant und wurde aus der Versammlung zum Ende hin alle Hände voll mit Beifall aufgenommen. Die Versammlung wurde durch den Referenten geschlossen. Die Versammlung wurde durch den Referenten geschlossen. Die Versammlung wurde durch den Referenten geschlossen.

Konditorei u. Café Gernoth
 Ringel, Hohenweg 43
 empfiehlt seine freudl. Lokalitäten
 Deutsches Gebäck // // // Gut gepflegte Getränke
 Verlasszimmer frei 5 301

Wollin's Festsäle
 Frankfurter Straße 109/111
 Jeden Sonntag und Dienstag
Großer Schellen- u. Touren-Tanz
 Eintritt frei!
 Saal im Herbst noch einige Sonnabende an Vereine zu vergeben. 5490

Kurgarten
 Kloburg - Besitzer: Carl August Seiffert.
 Heute sowie morgen Sonntag 14361
Kurgarten-Ball
 Voranzeige! Silvester:
Großer Ball

Schweizerhof, Carlowitz
 Inhaber: Paul Kobei
Jeden Mittwoch und Sonntag Tanz
 Sonnabend Eisbeine 5490
 Städt. Omnibusverbindung Trebnitzer Platz bis Wassertrern

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
 Inh.: E. Vogel 574
 Renschestraße 28 Telefon 50633
 Nur selbstgebraute Biere
 Anerkannt gute, preiswerte Küche
 Siphon- und Flaschenbier frei Haus

Lebensbilder erzählt von Willy Cohn
Karl Marx GOPL
 Buchhandlungen Volkswacht, Breslau.

Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Herrenzimmer
 in allen Holz- und Stilkarten
 zu niedrigsten Preisen
 auf Wunsch bequemste Teilzahlung
 Moderne Küchen
 Einzel-Möbel
kaufen Sie am besten nur im Spezial-
Möbelhaus 5457
am Schlachthof
 Frankfurter Straße 100a
 Auswahl in 7 Etagen

Die Kampfschriften des Proletariats gegen den Faschismus
 Schlechts:
Kampf dem 
 Preis nur 20 Pl.
 Hoegners:
Volksbetrug der Nationalsozialisten
 Preis nur 20 Pl.
 In allen der Volkswacht-Buchhandlungen Breslau, Max Gumpertz, 5, Markt, 4, Friedrich-Wilhelm-Str. 205

Ab heute:
Gratis-Ausgabe
 von
Kalendern

an unsere Kundschaft
 *
 Ab heute:
Großer Verkauf
 von
Scherzartikeln
Bockmützen
Konfetti usw.

*
 Viele 1000
Neujahrskarten
 in allen erdenklichen Ausführungen.
 12 Stück 3 Stück 3 Stück
25 10 25 Pl.

Schriftkarten
 10 Stück 35, 25, 20 **15 Pl.**

Im Erfrischungsraum:
 1 Tasse guten Bohnenkaffees mit 2 gefüllten Plätzchen . . . 25 Pl.
 1 Tasse Fleischbrühe und 1 Bockwurst mit Brötchen . . . 40 Pl.
 1 Paar Wienerwürstchen mit Brötchen und 1 Glas Bier . . . 28 Pl.
 1 Tasse Schokolade mit Schlagobeele u. 2 Stück Körbgebäck . . . 30 Pl.
 3 verschiedenartig belegte Brötchen und 1 Glas Bier . . . 40 Pl.

Künstler-Konzert


Die „Frauenwelt“
 den Frauen zum Lesen,
 Denken und Schauen!
Frauenwelt
 eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes
 Preis 35 Pl. Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern

Bekanntmachung
 Ablieferung der Steuerkarte mit Markenbogen 1930
 Jeder Arbeitnehmer hat spätestens bis zum 20. Januar 1931, sofern für ihn im Kalenderjahr 1930 Steuermarken verwendet worden sind, seine Steuerkarte und die auf gerechneten Einlagebogen, die im Kalenderjahr 1930 zum Einleiben und Einwerten von Steuermarken verwendet worden sind, an das Finanzamt, in dessen Bezirk er zur Zeit der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1930 seinen Wohnsitz hatte, unter genauer Adressenangabe abzuliefern.
 Arbeitnehmer, die einen Lohnsteuererstattungsantrag wegen Verdienstaussfall oder wegen sonstiger wirtschaftlicher Verhältnisse zu stellen beabsichtigen, haben bei der Abgabe der Steuerkarte den Erstattungsantrag künftighin mit vorzulegen.
 Ablieferungsstellen sind:
 für Finanzamt Breslau-Süd, Kleiststr. 15,
 für Finanzamt Breslau-Mitte, Neue Tschirnstr. 2,
 für Finanzamt Breslau-Nord, In den Kasernen 11
 für Finanzamt Breslau-Land, Berliner Straße 8.
 Ablieferungszeit: 2. Januar bis 20. Januar 1931 in der Zeit von 8 bis 12 Uhr täglich.
 Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1930 in keinem Dienstverhältnis gestanden haben, haben die Steuerkarten 1930 unter genauer Angabe der Wohnung vom 10. Oktober 1930 ebenfalls dem Finanzamt einzuliefern.
 An Stelle des Arbeitnehmers kann der Arbeitgeber die Einwendung oder Uebergabe der Steuerkarten und Einlagebogen an das für den Arbeitnehmer zuständige Finanzamt übernehmen.
 Schriftliche Arbeitgeber haben diese Aufforderung in den Arbeits- und Geschäftsräumen bekanntzumachen.
 Die Veräumnis der Ablieferungsfrist ist mit Gebühre bis zu 10000 RM. bedingt. § 377. Reichsabgabenordnung. Die Ablieferung kann durch Zwangsstrafen erzwungen werden.
 Eine Verlängerung der Frist über den 20. Januar 1931 ist nicht zulässig.
 Arbeitgeber, die im Kalenderjahre 1930 den Steuerbetrag vom Arbeitslohn im allgemeinen Ueberweisungsverfahren vorgenommen haben, sind nach der Verordnung vom 10. Dezember 1930 (Reichsministerialblatt Nr. 54/30) verpflichtet, Lohnsteuerüberweisungen u. Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter bis zum 20. Januar 1931 einzurichten.
 Auskünfte über das Verfahren erteilen die zuständigen Finanzämter.
 Breslau, den 23. Dezember 1930.
 Finanzamt Breslau-Süd, Mitte, Nord, Land.

Brennholz
 beste, trockne Ware
 1 Zentner Heingezapfen, frei Keller . . . 3.20
 1 Zentner großgezapfen (Kessel- od. Hartholz) frei Keller . . . 3.00
 1 Gebund, circa 38-40 cm Durchmesser frei Keller . . . 0.6
 Bei Abholung in der Werkstatt billiger
 Lieferung erfolgt von 1/2 Zentner an
 Händler haben ermäßigte Preise
Städtische Holzspaltenanstalt
 Breslau X, Niebergasse 10 :: Fernruf 446 16

Lebensbilder erzählt von Willy Cohn
Friedrich Engels
 Nr. 1 Bild. 90 Pfennige.
 Buchhandlungen Volkswacht

Lederjacken
 Winterjacken, Preise (Schwamm) von 25 RM an. Untere Schichten sind die Schwammstoffe in 48.- 58.- 75.- RM
Wenzel & Sibbeles
 Alle Tschirnstraße 23 24

Sie gewinnen
 sofort das Vertrauen zu der von mir vor 4 Jahren in Breslau neu eingeführten Waschmethode, wenn Sie meine Anlagen besichtigen und sich derselben beim nächsten Waschlage selbst bedienen oder mir die Lieferung sorgfältig gewaschener und getrockneter Wäsche, für 35 Pl. je Pfund (mindestens 20 Pfund), überlassen. Abholung und Zustellung durch unsere Kraiwagen.
Arnold Schmidt
 Hubenstraße 2, Tor 7 Fernruf 34153

Möbelhaus F. Seipelt & Sohn, Klettendorf
 liefert real gut bequeme Teilzahlungen
Möbel aller Art
 Gegründet 1883 Telefon 34128

Die Gewinne unserer Preis-Aufgabe

1. Preis	für 4244 mal
2. "	" 3803 mal
3. "	" 3250 mal
4. "	" 2176 mal
5.-10. "	" 2154, 2093, 2086, 2064, 1932 mal
11.-15. "	" 1925, 1888, 1821, 1813 mal
16.-25. "	" 1771, 1739, 1717, 1685, 1606, 1592, 1568, 1545 mal
26.-40. "	" 1537, 1531, 1526, 1515, 1506, 1480, 1471, 1471, 1438, 1433, 1431, 1426 mal

Allen Teilnehmern, deren Lösungen nicht prämiert wurden, gewähren wir zum Dank ihre heroische Arbeit einen einmaligen Trostrabatt von **10%** auf einen Einkauf in beliebiger Höhe, gültig bis 15. Januar 1931
 Ab Montag, den 23. Dezember, werden drei Tage lang die prämierten Formulare in unserem Schaufenster ausgestellt.

Hut-Schutz
 Die zeitgemäße Einkaufsstätte für Damen- und Herrenhüte
Schmiededebrücke Nr. 17

In der Schlachthofstraße sind **zwei helle Räume** mit Vorraum, rd. 25, 14 u. 6 qm, zu Büropurposen bald zu vermieten. Angebote an die Verwaltung des städtischen Schlacht- und Viehhofes, Breslau, Frankfurter Straße 102/108.

Neujahrskarten für Hausmeister und Hausmeisterinnen
 Stück mit Umschlag 2 Pfennige
Druckerei Volkswacht
 Flursfr. - Buchhandlungen Graupenstraße und Friedrich-Wilhelm-Straße

Bettenverleiher
 billig
 Leihhaus Weisnerstr. 1
Wohnungen
 für Ehepaar mit Kind wird preiswert
Leerzimmer
 gekauft. Off. m. Preisangabe A. 44 an d. Geschäft d. 34
Kleiner Anzeigen
 sind kompakt gedruckt und billiger zu haben als sonst. Für den Kaufmann sind sie ein wertvolles Mittel zur Gewinnsteigerung.
 Günstigste Preise für alle Anzeigen.
 Ganssbergstraße 15.

117761 sozialdemokratische Wähler!
81120 freie Gewerkschafter!
 (Arbeiter, Angestellte und Beamte) bezeichnen die „Volkswacht“ als ihre Zeitung
Diese Massen verkörpern die Kaufkraft der Stadt Breslau
 Der Kaufmann, der auf diese Schichten reflektiert
 inseriert in der „Volkswacht“
 Verlangen Sie Vertreter-Besuch durch Anruf von 21737 und 21739

Mitarbeiter von Karl Marx

(Zum fünfzigsten Todestage Arnold Ruge)

März 1844 erschien in Paris eine neue deutsche Zeitschrift unter dem Namen wie Friedrich und Moses Hess, Heinrich Heine und Georg Landauer; auf dem Titelblatt aber stand: Deutsche Jahrbücher, herausgegeben von Arnold Ruge und Karl Marx.

Dr. Marx war ein halbes Menschenalter jünger als Ruge, der am 18. September 1802 als Sohn eines Professors auf der damals noch schwedischen Insel Rügen zur Welt kam. In seine Kindheit fiel ein Echo vom Tumult der napoleonischen Kriege, und als er nach den Gymnasialjahren in Stralsund an der Universität Halle bezog, ergriff ihn ungekümmt der Wirbel der romantischen Jugend, die es nicht zu fassen vermochte, daß die Bewegung der Befreiungskriege statt der ersehnten Bürgerkriegs nur die Kräfte der Heiligen Allianz gebracht hatte.

Die bereits verbotenen Burschenschaft, die unter dem Namen Schwarze-Rot-Gold für die Freiheit und des deutschen Vaterlandes kämpfte, ließ sich Ruge ein; die er später als „die studentischen Rebellions-1821“ bezeichnete. Aber das Preußen Friedrich Wilhelm III. sträubte sich gegen die Verbindungen, die sich gegen die gewaltigen Schraubent, und Ruge gehörte zu den hochbegabten Jünglingen, die wegen, daß so harmloser Jugend zum „Hohverrat“ zu fünfzehn Jahren verurteilt wurden. Erst nach sechs Jahren, anno 1830, kam ein Gnadenakt des Königs die Kerkerpforten.

Die „Festungsstudien-Gesellschaft“ in Kolberg in die Philosophie und Poesie der Griechen verlor, so gab er in Halle, wo er als Gymnasiallehrer, dann als Privatlehrer zu Hagen, mit Leidenschaft Hegel hin. Die herrliche die Hegel'schen Schriften, die ganze Bildungsbewegung aus Hegelianern, Hegelungen und Hegeliten. Aber die Jahre, das mit dem Blick und Donner der französischen Revolution begann, regte sich allgemach eine gegen die Alt-hegelianer, die in der Philosophie des Meisters liebten, in der Theologie auf höchste Abigkeit schworen und in der Politik den preussischen Staat als höchste Willensfindung des Weltgeistes zum Wortführer der „junghegelischen“ Hegel'schen System im Sinne des Rationalismus weiterentwickeln trachtete, worauf sich Ruge im 1833 die „Halb-jährigen Jahrbücher“ herausgab. Aber sein Glaube an den Freiheitsberuf des Staates Friedrich II. und der Aufrichtung, den obwohl der Bauhoden dieser Zeitschrift hatten die Literatur und Philosophie lag, wurden misstrauischen Nachhater auffällig, und als im 1840 dem neuen Titel „Deutsche Jahrbücher“ nach auswanderte, um die Frage zu erörtern: Staatsfreiheitliche Unmündigkeit? da ward sie Anfang 1843 auch den Wind aus Berlin unterdrückt.

Um die gleiche Zeit auch die Rheinische Zeitung“ in deren Redakteur Karl Marx hieß, brutalem Verbot verboten der Pommer und der Rheinländer, die schon seit dem Tag im Briefverkehr standen, überein, in Paris, der die deutsche Journalisten entzündete, eine Zeitschrift zu gründen. Die Philosophie in die Praxis überführen sollte; die Philosophie der Blätter, für die Marx eine „Kritik der reinen Rechtsphilosophie“ und eine Betrachtung „Zur Juden-Heute“, sagte Ruge: „Die Menschheit interessiert jetzt das entfernte Weiterleuchten einer Weisheit, die jenseits gewöhnlichen Horizonts arbeitet, nicht mehr die lautstöhrende Literatur über die zu Grabe gegangenen Geister, sondern das wirkliche Leben, in das wir unsere Köpfe stecken.“ Aber wenn die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ mangels flüssiger Mittel schon nach den ersten Lieferungen stehen blieben, zerjankten sich überdies ihre Verleger tödlich. Den äußeren Anstoß gab das entzündete Angehörige Ruge über Herwegh's „unmoralischen“ Wandel in Paris, dessentwegen Marx den Janfänger der Revolution noch lange keinen „Lumpen“ schelten ließ. Der innere Grund war, daß sich hier der von Hegel ausstromende Geistesentwicklung in zwei Arme gabelte, einer mit Marx im Meer des Sozialismus mündete, der andere mit Ruge im Sande versickerte. Freilich war es weniger der Bourgeois in Ruge, der gegen Marx eine seltene Neigung zum Kommunismus rebellierte, als der Arbeiter, der in der Wendung seines Freundes zur Ökonomie eine Abkehr von der Politik witterte. Vor allem aber damit der unheilbare Bruch auf zwischen dem „Idealisten“ der die Dinge aus dem Volkentum der reinen Idee, und dem „Materialisten“ Marx, der sie auf der ebenen Ebene erstarrte.

Ruge spielt Ruge als Abgeordneter von Breslau auf der des deutschen Revolutionsparlaments von 1848 eine politische Rolle, aber die Zeit seiner Blüte und war mit dem Normanz vorüber. Im Londoner Exil lebte er mit Mazzini im „Europäischen Demokratischen Anhang“ ebenso bombastische wie unerschöpfliche Menschheit, aber noch ehe 1866 der erste Kanonenschuß fiel, weil ihm Habsburg als „der Erzfeind der europäischen Freiheit“ erschien, den Waffengang Pragens gegen die als den „größten Freiheitskrieg, den Europa führen kann“, das Bündnis Berlins mit dem italienischen und der magyarischen Revolution bestrafte der Meinung, daß 1866 nur eine „Wiederaufnahme der von 1848“ sei, und obwohl er bald erkannte, daß die die Siebenweilenstiefel zu groß waren, die er hatte zu müssen, betrachtete er auch 1870 lediglich als „Krieg des Napoleon gegen die deutsche nationale Revolution“. Ob patriotischen Haltung empfing er auf seine alten Tage „Chrensch“ von Bismarck. Aber da er erst am 1. Januar 1880 in Brighton starb, hatte er noch die Rüge, ein der Reichstags zu finden und zu erkennen, wie weit die Schöpfung von 1871 hinter den Freiheits- und Bestreben seiner Jugend zurückblieb.

Chicagos Bürgerwehr

Kraubüberfall auf die Staatsbank. — Die Alkoholschmuggler regieren. — Private Justiz

In diesen Tagen geschah bekanntlich in Chicago wieder ein Raubüberfall auf eine Bank, der an Frechheit seines gleiches sucht. Man muß sich einmal vorstellen, was das heißt, daß mitten am helllichten Tage in der Staatsbank ein einziger Mann mit zwei Revolvern Rubikum und Angestellte in Schach zu halten vermag, sie in den Keller treibt und seelenruhig mit seinem Raub davongeht. Es heißt zwar, daß die Polizei alle Kräfte eingesetzt habe, um nach dem Räuber zu fahnden; das Resultat aber ist doch zweifelhaft, wenn man die bisherigen recht mageren Erfolge polizeilicher Initiative betrachtet. Schon damals, als von Alkoholschmugglern der Kriminalreporter Pingle ermordet wurde, hieß es, daß der Schöpfer des Dames-Plans, General Dawes, zum Polizeidiktator von Chicago gemacht werden sollte, aber dieses Gerücht blieb unbewahrheitet und die Verbrecher regieren in Chicago lustig weiter.

Inzwischen hat die Bevölkerung von selbst wenigstens einige ihrer Forderungen durchgesetzt. Der seit Monaten energisch geforderte Großer Untersuchungsgerichtshof ist eingeleitet worden. Ob allerdings dabei etwas herauskommt, erscheint mehr als fraglich. Es ist bezeichnend für die Macht der Verbrecherbanden und die Furcht, die sie bereits in der Bevölkerung hervorgerufen haben, daß der Gerichtshof hinter sorgsam verschlossenen Türen tagt. Man befürchtet, daß die Verbrecherbanden sich Zutritt zu den Verhandlungen verschaffen und unbequeme Zeugen beseitigen. Man befürchtet weiter, daß die Bevölkerung überhaupt aus Furcht vor Rache der Verbrecher keine Aussagen zu machen wagt. Große Worte hat man dem Untersuchungsgericht mit auf den Weg gegeben und der oberste Richter von Chicago hat zur eifrigen Bekämpfung der Verbrecherbanden aufgerufen. Aber niemand weiß, wo die Beträuerten Männer der Verbrecherorganisationen überall sitzen und ob sie nicht selbst im Untersuchungsgericht ihre Leute haben. Die Bevölkerung hat sich deshalb entschlossen, eine Bürgerwehr zu bilden um auf diese Weise einen Schutz gegen Verbrecherbanden zu organisieren. Der Chicagoer Polizeipräsident William Russell, dem man heute ziemlich unerbittlich nachsagt, daß er den Kampf gegen die Verbrecherbanden in einer höchst verächtlich lauen Art und Weise geführt habe, mußte vor kurzem zurücktreten. Mit seiner Erklärung hat er allerdings vielleicht nicht ganz unrecht. Er erklärt nämlich, daß die Ursache dieser ganzen Verbrechertum in der Prohibition zu suchen sei. In der Tat sind ja die ganzen Verbrecherbanden aus Spirituumschmugglern hervorgegangen und haben ihre vorzüglichsten Organisationen nur mit den Mitteln aufbauen können die ihnen aus dem Spirituumschmuggel zugeflossen sind. Man schätzt die Summen, die wöchentlich in die Hände der Alkoholschmuggler fließen, allein in Chicago auf sechs Millionen Dollars. Mit solchen Summen kann man naturgemäß eine Organisation aufziehen, der nur sehr schwer bezukommen ist. Jedenfalls dürfte es keine Stadt der Erde geben, die in der Lage ist, auch nur die Hälfte und nur einen geringen Bruchteil der Summe wöchentlich für Polizeiaufgaben auszugeben. Infolgedessen haben die Chicagoer Geschäftsleute sich veranlaßt gesehen, neben der Bürgerwehr noch eine Art privater Kriminalpolizei zu bilden. Mehrere hunderttausend Dollars sind für diesen Zweck bereits gezahlt und man will Versuche machen, mit privaten Detektiven das ganze Netz der Gangsters aufzudecken und zu zerreißen. Die Hauptkriminaltaten liegen allerdings auf politischem Gebiet, sind doch die gewaltigen Verbrecherorganisationen auch die Stütze führender Politiker und Männer der Öffentlichkeit in Chicago. So lange diese Beziehungen zwischen Politik und Verbrechen nicht gelöst ist, so lange wird jeder Kampf gegen die Verbrecher vergeblich sein.

Das Porträt

Carlos stand vor dem Delikatessengeschäft, betrachtete die Auslagen, zog sich den Leibriemen etwas enger und kann darüber nach, ob er auch noch einmal in seinem Leben solcher Genüsse teilhaftig werden würde. Seine Malerei trug ihm nichts ein; seit Tagen hatte er nur davon gelebt, seinen Leibriemen jeweils um ein Loch enger zu schnallen.

Da trat eine elegante Dame mit Paketen beladen aus dem Laden, fragte einen Augenblick und ging dann lachend auf Carlos zu: „Hallo, Carlos, steht man Sie auch einmal wieder? Kommen Sie, begleiten Sie mich ein Stück!“

Carlos sah neben der bekannten Schauspielerin in ihrem Wagen und während sie durch das Gewühl der Straßen steuerte, überschüttete sie ihn mit Fragen. Da sah sie ihn auf einmal von der Seite an, wurde ernst und fragte: „Es geht Ihnen schlecht, Carlos?“

„Offen gesagt, ja. Recht schlecht sogar.“
„Aber warum?“ entgegnete die Schauspielerin, „sehen Sie sich von aller Welt zurück? Sie müssen sich lösen lassen. Dieses Opfer sind Sie Ihrem Beruf schuldig. Soll ich Sie ein wenig lancieren? Wissen Sie was, ich gebe morgen eine kleine Gesellschaft. Kommen Sie zu mir. Kennen Sie „Abgemacht“?“

Carlos kam. Die Schauspielerin stellte ihn ihren Freunden vor: „Keine Herrschaften, Sie sind es gewohnt, in meinem Salon Bekantheiten kennen zu lernen. Heute habe ich eine ganz große Ueberraschung für Sie. Das ist mein Freund Carlos. Im nächsten Jahre wird man sich um ihn und um seine Bilder in allen Salons reizen.“

„Was wollen Sie? Auch Porträts?“ fragte der dicke Bankier Rombach.

„Ja, auch Porträts“, sagte Carlos.
„Würden Sie mich malen? Aber in-Öl.“
„Gewiß, gern“, platterte Carlos.
„Was verlangen Sie für ein Bild?“

Carlos dachte verlegen nach und suchte noch einer Zahl. Da rettete die Schauspielerin die Situation: „Bravo, lieber Direktor, Sie scheinen auch in der Kunst eine gute Nase zu haben. Ich bin sicher, Carlos wird Ihnen aus Freundschaft zu mir einen ganz niedrigen Preis machen. Sagen wir: Zweitausend Mark. Ist es Ihnen recht, Carlos?“

Carlos sah auf wie einer, der nicht recht gehört zu haben glaubt. „Zweitausend, aber sicher, selbstverständlich“, lispelte er. „Abgemacht“, sagte der Bankier, „kling Carlos auf die Schulter, küsse der Schauspielerin die Hand und ließ sich als Mäzen und Gönner feiern.“

Carlos malte das Bild. Und Rombach begann mehr und mehr die versprochenen zweitausend Mark leid zu tun, die er nur bewilligt hatte, um der Gesellschaft bei der Schauspielerin zu imponieren.

Als Carlos das fertige Bild abliefern wollte, nahm Rombach es nicht an, erklärte, daß es absolut nicht ähnlich sei, daß kein Mensch ihn darauf erkennen könne und er die Zahlung des Geldes verweigere.

Carlos, der sich eadlich im Besitz einer für ihn riesigen Summe dachte, mußte nicht, was er tun sollte. Dann kam ihm eine Idee. Er nahm das Bild wieder unter den Arm, erklärte sich mit der Rücknahme einverstanden und bat den Bankier nur noch ihm die nötige Schrift zu begründen, da er sich in Ermahnung des Geldes von verschiedenen Beträgen ausgelassen hatte, die er nun nicht zurückgeben konnte. Mit dem Briefe wollte er wenigstens einen Schein gewinnen, daß er keine trübe Rechnung hätte. Rombach erklärte diese Bitte mit Ver-

grügen; sparte er doch durch diesen Brief zweitausend Mark.

Einige Wochen später fand in einer bekannten Kunsthandlung eine Ausstellung junger Maler statt. Die Spitzen der Gesellschaft wohnten der Eröffnung bei, und alle blieben vor Carlos' Bild stehen und lächelten. Er hatte das Porträt des Bankiers Rombach ausgestellt und darunter stand ebenso wie in dem Katalog: „Bildnis eines bekannten Hochstaplers“.

Rombach fiel es auf, daß alle Leute ihn fragten, ob er schon in der neuen Ausstellung gewesen sei, und ihm, wenn er dies verneinte, antworteten: „Nun, das müssen Sie sich aber eigentlich einmal ansehen“. Schließlich ging Rombach hin, sah sein Bild und sah die Unterschrift. Lobend ließ er sich den Direktor kommen: „Sie werden sofort diese beleidigende Unterschrift unter meinem Bilde wegnehmen.“ Der Ausstellungsleiter suchte die Achseln: „Bedauere, da müssen Sie schon mit dem Künstler selber sprechen.“

Rombach fuhr zu Carlos: „Sie werden sofort diese beleidigende Unterschrift unter meinem Bilde wegnehmen!“

„Ich denke nicht daran“, jagte Carlos.

„Ich werde Sie durch eine einseitige Verfügung dazu zwingen und Sie dann verklagen.“

„Bitte schön!“ jagte Carlos. „Dann werde ich auf das Gericht gehen und Ihren Brief vorzeigen, in dem Sie mir befehlen, daß das Bild Ihnen absolut nicht ähnlich sei und kein Mensch Sie darauf erkennen könne.“

Der Bankier lachte auf eine Bretterkiste, die Carlos als Klubstühl diente, wickelte sich mit dem Taschentuch über die Stirn und sagte kleinlaut: „Ich werde Ihnen das Bild abkaufen. Ich stelle Ihnen einen Schein auf zweitausend Mark aus.“

„Kaufe“, sagte Carlos. „das Bild ist nicht verkäuflich.“

„Menschenskind, machen Sie mich nicht unglücklich.“

„Zweitausend Mark“, entgegnete Carlos, „dann können Sie sich das Bild abholen. Ich gebe Ihnen fünf Minuten Bedenkzeit.“

Rombach zahlte. Die ganze Stadt lachte. Und Carlos ist heute ein beghrteter Porträtist, der seinen Leibriemen nur noch zum Vergnügen trägt.

Mario Mohr.

Das Gemeinschaftshaus der Berufstätigen

Wohnstätten mit Zentralbewirtschaftung in Holland
Nicht von architektonischen Problemen soll hier die Rede sein. Gewiß, wir haben auch auf diesem Gebiet in Deutschland noch genug zu tun. Aber das ist in erster Linie ein Finanzkapitel. Das Heim der Zukunft dagegen ist eine Organisationsfrage. Das Wohnhaus der Zukunft ist das Haus, in dem auch der allein-stehende Berufsmensch, und auch die schaffende Frau nach Möglichkeit von allen häuslichen Sorgen entlastet und befreit wird, so daß die Zeit, die der Beruf nicht in Anspruch nimmt, der Ruhe und Erholung gewidmet werden kann. In Amerika macht man schon seit langen Jahren Versuche mit solchen Wohnhäusern. Neuerdings hat damit auch Holland begonnen.

Diese Häuser, Flat genannt, enthalten etwa 40 bis 50 völlig abgeschlossene Wohnungen, die mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet sind. Man mietet sie unmobiliert, jeder kann also sein Zimmer nach seinem eigenen Geschmack einrichten. Im übrigen aber lebt man in diesem Haus von allen Sorgen des Alltags befreit. Jeder Wohnungsmieter kann die Launen, die der Haushalt ihm aufbürdet, ganz nach Belieben mehr oder minder restlos auf die Schultern der Zentralverwaltung abwälzen.

Portier, Warenaufzüge und Zentralküche, das sind die drei Kardinalpunkte, die aller Not ein Ende machen. Der Portier ist die Hauptperson, er schützt den Mieter gegen alle Angriffe der Außenwelt in seinem Wohnungsfrieden. Im Erdgeschoss sind Schränke eingebaut, deren Fächer die Kammern der einzelnen Wohnungen tragen. Hier stellen die Mieteran — man kauft in Holland ja kaum in Läden — den Bedarf der Mieter ein, auf kleinen Wagen rollen die Waren zu den einzelnen Aufzügen und sind diesen in die Wohnungen. Der Fahrstuhl befördert auch alle Bestellungen, alles gebrauchte Geschirr, allen Unrat nach unten. Aus der Zentralküche führen 42 Aufzüge den Mietern jeden Morgen die Tageskarte zu. Man wählt und bestellt, zur angegebenen Zeit erscheint wieder in den Aufzügen das gewünschte Essen. Die Wohnungen selbst besitzen keine eigentliche Küche, sondern nur einen kleinen Herd, auf dem man das Notwendigste aufwärmen kann. Keine Wohnung enthält mehr Räume, als der Wohnungsinhaber für sich und seine Familienmitglieder braucht. Die Unterbringung von Logierbesuch übernimmt die Flat in eigenen Fremdenzimmern, die allen Mietern gleichmäßig zur Verfügung stehen. Manche Häuser besitzen auch noch Gesellschaftsräume. Die Verwaltung reinigt die Wohnungen, erledigt alle Beforgungen. Im Wohnhaus der Zukunft darf es keine Haushaltsorgen geben.

Auch für Deutschland wäre die Einrichtung solcher Wohnhäuser längst außerordentlich zweckmäßig. In einer Großstadt verfügen über eine große Zahl selbständig arbeitender Frauen, ferner über eine große Zahl von Junggeheilen, sowie über Familien, in denen beide Eheleute ihrem Beruf nachgehen. Alle diese sind heute auf möblierte Zimmer angewiesen. Man sagt nichts Neues, wenn man bei diesem Kapitel feststellt, daß es sich um einen geradezu unerträglichen Zustand handelt, der schleunigst abgeändert werden sollte. Allerdings darf eine solche Zentralverwaltung für Bedienung und Verpflegung in einem Hause nicht etwa zu einer erheblichen Verteuerung führen, im Gegenteil, man muß sich darüber klar sein, daß die volkswirtschaftlich wichtige Lösung der Frage gerade da liegt, daß erhebliche Ersparnisse über die Zentralisation erzielt werden. Die Gemeinschaftsküche erlaubt eine bessere Ausnutzung der Einkaufsmöglichkeiten bei planmäßiger Verwertung der Waren. Die zentralisierte Reinigung der Wohnungen erspart ebenfalls Arbeitskräfte. Die auf diese Weise erzielten Ersparnisse müssen dem Einzelnen zugute kommen. Es ist zu hoffen, daß solche Versuche bald auch in Deutschland unternommen werden.

H. G. D.

Neujahres-Kleinigkeiten aus aller Welt

Auf manchen Schiffen besteht noch heute die Gewohnheit, zu Neujahr leuchtendes Glas zu lüften, in Abwechslung von der sonstigen Gewohnheit, Reis nur acht Glas zu lüften. Mit Schlägen gehen dem toben beendeten Jahr, acht dem neu beginnenden. Eine zweite Abwechslung von der Regel tritt ein, wenn auf dem Schiff eine Meuterei ausbricht; dann schlägt die Schiffsflagge schwarz an.

In Japan rechnet jedermann sein Alter vom dem Neujahrestage des Jahres, in dem er geboren wurde. Und nun die Kinder für das Fest eines eigentlichen Geburtstagsfestes zu unterbreiten, wird für die Mädchen im März ein Puppenfest, für die Knaben im April ein Flaggenfest gefeiert.

Der Neujahrestag ist in gewisser Weise verhängnisvoll für die Hunde, da viele Hundebesitzer ihre Hunde zu diesem Zeitpunkt auf die Straße setzen, um die Steuern für das neue Jahr nicht bezahlen zu müssen. In einem Tierheim in dem letzten, im angehenden Jahre eingeliefert werden und das in jedem Jahre etwa 20000 Hunde auf diese Weise gemordeten werden, werden im Januar allein fast 5000 eingeliefert.

Karl Legien

Zur zehnten Wiederkehr seines Todestages

Carl Legien

Zum 26. Dezember, seinem zehnten Todestage Neben der sozialistischen Bewegung ist die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterklasse in Deutschland nur in schwerem Ringen und heftigen Kämpfen gewachsen. Ihre ersten Anfänge reichen zurück in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Ihre Schicksale aber waren noch widersprüchlicher als die der politischen Bewegung. Das Sozialistengesetz hatte bekanntlich auch die Gewerkschaften, ihre Kassen und ihre Blätter zertrümmert. Als dann das Gesetz seinem Ende zuneigte, waren allerdings schon an zahlreichen Orten neue Fachvereine vorhanden, teilweise auch schon Versuche zur zentralen Zusammenfassung dieser örtlichen Vereine gemacht worden.

Der große Aufschwung der gewerkschaftlichen Bewegung und die Erstarkung ihres wirtschaftlichen und kulturellen Einflusses begannen aber erst mit dem Fall des Sozialistengesetzes. Unmittelbar nach Wiederherstellung des „gemeinen Rechts“ in Deutschland erfolgte damals die Gründung der gewerkschaftlichen Spitzenorganisation, der „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ unter Führung Karl Legiens, dessen Name in der Geschichte der Arbeiterbewegung nicht untergehen wird.

Karl Legien stammte aus dem Osten des Reiches. In Marienburg in Westpreußen war er am 1. Dezember 1861 zur Welt gekommen. Zu früh für den kleinen Erbenbürger fanden seine Eltern. Der Verwaiste wurde im Waisenhaus erzogen und dann zu einem Drechsler in die Lehre gegeben, damit er während fünf langer Jahre sich in die Geheimnisse des Berufes vertiefe. Nach Beendigung dieser langen Lehrzeit ging er als Zwanzigjähriger, wie es damals noch des Handwerkes Brauch, auf die Wanderschaft. Er arbeitete bald hier bald dort, kam vom Osten des Reiches nach dem Süden und Westen, und schließlich landete er 1886 in Hamburg, das damals schon eine vergleichsweise starke Arbeiterbewegung hatte, nachdem er bereits in Frankfurt a. M. der Sozialdemokratischen Partei beigetreten war.

In Hamburg wirkte er bald im Fachverein der Drechsler mit hingebendem Eifer, organisatorischer Begabung und mit großer Sachkunde. Als dann 1887, nicht zuletzt auf sein Verlangen, der Zusammenschluß der örtlichen Drechsler-Fachvereine zu einem Verbande vollzogen war, wurde Karl Legien Vorsitzender dieser neuen Zentralorganisation. Erst 26 Jahre alt, hatte er auf diesem Posten Gelegenheit, in Besprechungen und größeren Versammlungen in ganz Deutschland seine agitatorischen und organisatorischen Fähigkeiten zu erproben. Erst am Jahre 1889 ab konnte dafür eine Entlohnung von 700 Mark im Jahre ausgemacht werden, also rund 58 Mark im Monat oder nicht ganz 13,50 Mark in der Woche!

Im Herbst 1890 vertrat das Ansehensgesetz, das die Arbeiterbewegung zwölf Jahre lang gefesselt hatte. Neue Tätigkeitsmöglichkeiten taten sich auf. Die Fachverbände — noch gespalten in lokale und regionale Organisationen — mußten sich auf die neue Zeit einstellen. Eine Konferenz der Gewerkschaften wurde nach Berlin berufen, um Richtlinien für gemeinsames Vorgehen zu beraten. Auch Karl Legien nahm als Vertreter der Drechsler an der Konferenz teil. Er legte ihr einen ausgearbeiteten Organisationsplan vor, der die Zusammenfassung von Verbänden verwandter Berufe zu Unionen und die gegenseitige Unterstützung bei Lokalkämpfen umfaßte. Jetzt konnte sich die Konferenz bei dem damaligen Stande der Organisationen noch nicht entschließen, diesem weitreichenden Pläne zuzustimmen, aber trotzdem ist für die Entwicklung der Gewerkschaften von übertragender Bedeutung gewesen. Sie legte ein bestimmtes Kommando ein, das den Namen „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ — jetzt „Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund“ erhielt und bestimmt war, die schwachen Verbände sowohl mit gutem Rat als mit Materialien zu unterstützen und die gemeinsamen Interessen aller Gewerkschaften wahrzunehmen.

Karl Legien wurde Vorsitzender dieser neuen und wichtigen Kommission. Er ist es bis zu seinem Tode — 26. Dezember 1920 — geblieben. Mehr als dreißig Jahre hat er an der Spitze der Bewegung gestanden, die heute allgemein anerkannt ist in ihrer kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung, die aber in ihren Anfängen schwer ringen mußte, um sich Geltung zu verschaffen. Auf dem ersten Kongress der Gewerkschaften zu Halberstadt im Jahre 1892 wurde Legien die Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation darin, daß sie zwar nicht die Lösung der sozialen Frage herbeiführen, wohl aber in der Gegenwart wesentlich die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse unterstützen können. Ungefähr zur gleichen Zeit veröffentlichte er im „Sozialpolitischen Zentralblatt“ einen Aufsatz, indem er gerade diese allgemeine bildende und erziehende Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation besonders unterstrich.

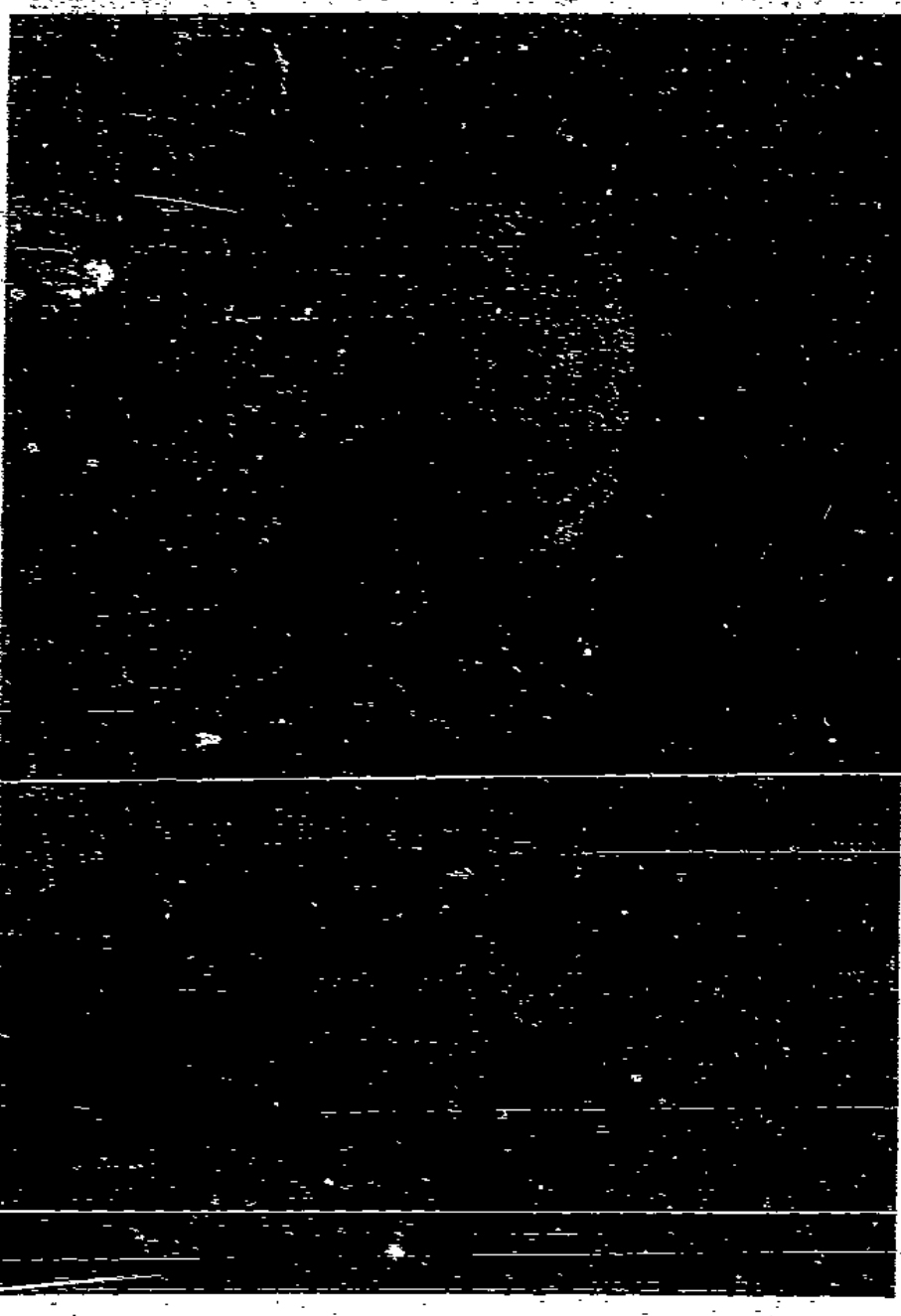
Gleich den Pionieren haben die Gewerkschaften den Boden zu eben für eine höhere geistige Auffassung und, durch Ertragung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, die Arbeiterklasse vor Verelendung und Verarmung zu bewahren, um sie die Massen der Arbeiter zu befähigen, die gesellschaftliche Aufgabe, welche dem Arbeiterstand zufällt, lösen zu können.

Die gewerkschaftlichen Organisationen sind glücklich als eine Schule der Arbeiter zu betrachten, und jede Einrichtung der Organisation muß die erzieherische Zweckmäßigkeit erfüllen. Der Gehalt muß aber ebenso wie Rüst die Eigenschaften, welche dem Arbeiter eigen sein müssen, um ihn zu befähigen, eine Umgestaltung des heutigen Produktionsprozesses herbeiführen zu können. So werden die Gewerkschaftsorganisationen, die aufstrebend sind zu dem Zwecke gebildet worden sind, um dem Arbeiter bessere Existenzbedingungen zu schaffen, gleichzeitig zu einer Schule und Bildungsstätte des Proletariats.

Diese hohe Auffassung von den Zielen und Bestrebungen der Gewerkschaften — die nach der Lebensart des Arbeiterstandes nichts als Erziehung sein sollten — hat Legien durch die Schärfe seiner Gedanken, die niemals abgelenkt, wohl aber angeregt der höchsten Kunst und dem Verständnis neuer Probleme war erweicht.

Karl Legien ist ein hervorragender Führer eigener Schaffen. Man hat ihn als einen Mann gesehen, dessen in seiner Persönlichkeit lag seine Größe. Er wollte daß die gewerkschaftlichen Organisationen eine wirkliche Lebenskraft seien für die Arbeiterklasse, lokale und nationale Führung der Gewerkschaften. Diese Lebenskraft muß den Arbeitern selbst innewohnen, in der Organisation der Gewerkschaften und in der Tätigkeit der Gewerkschaften. Er wollte, daß die Gewerkschaften eine Schule der Arbeiter seien, die sie befähigen, die gesellschaftliche Aufgabe, welche dem Arbeiterstand zufällt, lösen zu können.

Man hat ihn als einen Mann gesehen, dessen in seiner Persönlichkeit lag seine Größe. Er wollte daß die gewerkschaftlichen Organisationen eine wirkliche Lebenskraft seien für die Arbeiterklasse, lokale und nationale Führung der Gewerkschaften. Diese Lebenskraft muß den Arbeitern selbst innewohnen, in der Organisation der Gewerkschaften und in der Tätigkeit der Gewerkschaften.



nationalen Gewerkschaftsbundes nach Amsterdam sich nötig machte. Legien war der Inhaber des deutschen Arbeiters, der aus sich selbst gewachsen ist: gewissenhaft, ernst, sachlich und im Grunde unberechenbar. Ein Beispiel der Pflichterfüllung bis zum letzten, ein Wegweiser in die bessere Zukunft! Franz Rühls.

Zum 10. Todestag Karl Legiens

Von Peter Graßmann, M. d. R.

Am 26. Dezember 1920 farb in Berlin nach kurzem Leiden der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Karl Legien. Dieser Führer der freien Gewerkschaften Deutschlands war ein self-made-man, in des Wortes vollster Bedeutung, der wie kaum ein anderer Aufgaben und Ziel der Arbeiterbewegung frühzeitig erkannte, der mit kühlem Verstande die eigenen wie die feindlichen Kräfte prüfte, das für erreichbar Gehaltene aber mit eifriger Tätigkeit verfolgte. Trifft es zu, daß Polini die „Krone des Königs“ ist, dann war Legien ein hervorragender Politiker, dessen jährliche Rente einen kleinen Mann, ein heißes Herz war für die Fernstehenden verbarg.

Legien wurde unter ärmlichen Verhältnissen am 1. Dezember 1861 in Marienburg in Westpreußen geboren, als jüngster unter zahlreichen Geschwistern, und verlor schon früh beide Eltern. In Marienburg in Thorn aufgewachsen, hat er den Mangel an Fürsorge und Liebe des Elternhauses tief empfunden. Nach der Entlassung aus der Volksschule erlernte er den Drechslerberuf. Fleißig und abganzgenaus der Fortbildungsschule beschäftigten neben Fleiß und gutem Betragen eine „letzte Gewerkschaftigkeit“, Eigenschaften, die ihm zeitweilen taten blieben. Nach Beendigung der Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft und wurde, nachdem er inzwischen seiner Militärpflicht genügt hatte, in Hamburg Herbst 1886. Sehr bald wurden seine Verdienste auf ihn aufmerksam. In den Versammlungen des Fachvereins der Drechsler hörte man auf, wenn er das Wort ergriß. Eine für sein Alter bemerkenswerte Rede- und Vortragskunst, klarer, unbeschämter Urteil und eindringliche, aber feingliedrige abgegebene Redegabe zeichneten ihn aus, ließen ihn schon frühzeitig mit praktischen Beschäftigten zur Verwirklichung der Sache der Arbeiter, so unter anderem für Einführung einer gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung, heranziehen. Bei der Reichstagswahl im Oktober 1897 betätigte er sich zum ersten Male auch politisch.

Im Dezember 1890 wurde die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ins Leben gerufen und Legien zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Ihr war als Aufgabe gestellt, die Organisation unter den wirtschaftlich schwachen Arbeitsschichten zu betreiben, alle deren Zusammenfassung in Gewerkschaften zu fördern und notwendigerweise Arbeitslosigkeit zu verhindern. Diese Arbeit begann er schon im Herbst 1890. Im Dezember 1897 betätigte er sich zum ersten Male auch politisch. In Dezember 1898 wurde die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ins Leben gerufen und Legien zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Ihr war als Aufgabe gestellt, die Organisation unter den wirtschaftlich schwachen Arbeitsschichten zu betreiben, alle deren Zusammenfassung in Gewerkschaften zu fördern und notwendigerweise Arbeitslosigkeit zu verhindern. Diese Arbeit begann er schon im Herbst 1890. Im Dezember 1897 betätigte er sich zum ersten Male auch politisch.

eine „mit der Parteileitung wie von Nacht zu Nacht“ wolle. Legien, der inzwischen in Kiel zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden war, blieb zwar in der Kontroverse auf Parteitag nicht Sieger, seine und damit der Gewerkschaften Ideen setzten sich aber immer mehr durch, so daß er zwei Jahre später auf dem Gewerkschaftskongress in Köln ohne Schwierigkeiten, der Eindruck der damaligen Debatten ein ungünstiger gewesen, die Aussprache selber hat reinigend gewirkt und den Gewerkschaften genützt.

Macht und Einfluß der letzteren wuchsen im Laufe des Jahres. Wir sehen Legien als kraftvollen, konsequenten auf zahlreichen Konferenzen und Kongressen in verschiedenster Art nicht nur als Organisator, sondern auch als den rührenden Anwalt der arbeitenden Schichten, die auf sozialpolitischem Gebiet. So trat Legien im besten Sinne des Wortes im deutschen Volke wach, sein unnd seiner Freunde Erkenntnis trieb sie, Wirtschafts- und Sozialpolitik mehr auf die Voraussetzungen im eigenen Lande ab, sondern sie international zu beeinflussen. Was nützte es, Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erklämpfen, bessere Sozialgesetze zu schaffen, die Rechte der Arbeiter auszuweiten, wenn dies nur in einem Lande geschah, die Arbeiter in anderen Ländern weit zurückblieben und ihre schlechteren Existenzbedingungen während die Erfolge ihrer fortgeschrittenen Kameraden führten? Die Einsicht in diese Notwendigkeit führte zur Bildung des internationalen Sekretariats der Gewerkschaften, die Legien zu dessen Leitung, die er hatte, bis der Weltkrieg alle Beziehungen zerriss und er wieder im Internationalen Gewerkschaftsbund auftrat. Obwohl sich die deutschen freien Gewerkschaften sofort wiedererstandenen Internationalen angeschlossen, haben die gegen die Deutschen erhobenen Vorwürfe und die Bestrafung Amsterdams als Sitz des Bundes Legien tief verstimmt, doch von der Richtigkeit seiner und der Generalkommission genommene Haltung im Weltkrieg lassen sich über dem Verbandstag der Metallarbeiter 1919 sagte er: „Kriegspolitik der Generalkommission und der Gewerkschaften in Deutschland stand niemals im Dienste der Regierung, sie stand im Dienste des Volkes.“ Was des ganzen Krieges ist er unausgesetzt bemüht, die der Arbeiter in Deutschland zu helfen, den Eingriffen Militärbehörden und einer unerlösten Eroberungspolitik damit der Fortsetzung des Krieges zu wehren.

Dem in den letzten Kriegsjahren geschaffenen Reichswirtschaftsrat und Reichsarbeitsrat, der späteren Ministerien, leitete er jede Förderung sein und seiner Freunde drängen wird das Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung geschaffen. Er ist herausgetreten an dem bekannten Abkommen vom 15. November mit den Arbeitgebern, das vor der Verordnung der beauftragten erzieht zur Durchführung des Währungs- und verpflichtet.

Daß ein Volksmann vom Schlage Legiens sich gegen Rücksicht in die Reaktion, besonders gegen jede Diktatur wehrte, wie ein angelegener Ober, ist verständlich. Und so sehen wir ihn in den Märztagen des Jahres 1920 an der Spitze der Arbeiterbewegung gegen die von Kapp und Lüttich. Obwohl damals schwerer war er mit seinen Freunden die Seele des Widerstandes von ihm ausgerufenen Generalkongress. Und als die Ungehörigkeiten waren galt all sein Sinnen und Trachten Sicherung der Volksrechte gegen jegliche Gewalttätige Änderung der zivilen und militärischen Einrichtungen der republikanischen Elementen.

Am Morgen des 26. Dezember 1920 ging ein reiches Leben der Arbeit im Dienste seiner Klasse schiedslos, ein Leben, das ihm zu vielen Jekhtausenden des Geleits gaben, ein Leben, das nicht nur der Sammlung und Klärung, sondern ebenso der Hebung des Bildungsniveaus unerhördeten Wahrung der Interessen der arbeitenden Schichten, zur Wohlfahrt aller der Umgestaltung des Produktionsystems in eins, das Armut und Elend ausschließt. Die Lauterkeit seiner Gesinnung, seine Ehrenhaftigkeit Denken und Handeln verschafften ihm Achtung und Respekt auch im Lager seiner politischen und wirtschaftlichen Charakteristika hierfür ist ein ihm gewidmeter Nachruf „Klabberadatsch“, der diese Zeiten beschließen soll:

Der Arbeit Pulsschlag ließ der Mann uns spüren,
Der schlacht, gerecht, voll Maß, weltanschauend, frei.
Ein Mann und Meister war auch der Partei,
Doch dem ein Werkzeug sie zum Bau am Vaterland.
Wie viel uns trennte — dies, das er vor allen,
Das Vaterland geliebt, hat mir gefallen.

Handbemerkung von Huber

Mit der Renaissance tritt im Verhältnis der Arbeiter zum Werk und in ihrer ganzen Geisteshaltung eine große Wandlung ein. Was es vorher nicht gab, nämlich Bildung in moderner Sinne, wird jetzt zu einem mehr oder weniger künstlerischen Wirken durch mitbestimmenden Moment. Fremdlingsweise hat sich die Forderung bisher recht selten einzelnen Werkern des Kulturniveaus der Künstlerzeitlers bemächtigt. Gewiß gibt es heutzutage Künstler, die sich für die Kunst um ein heroisches Maß jagend, sehr gewissermaßen künstlerisch eingestellt. Es interessiert aber nicht mehr, wie diese Leute am Montag denken, sondern wie sie ihre Kunst hatten und wie sie sie zur Umwelt hielten.

Von besonderem Interesse dürfte es deshalb sein, für die in Basel ein Handexemplar aus der Bibliothek aufgefunden hat. Es ist das Werk „Der Kunst des Werkes“, das aus der bekannten Bibliothek des großen Malers gemachen ist. Ganz im Gegensatz einer spanischen Antiquar-Belvedere, deren Bücher nicht bekannt und teilweise vorhanden ist. Gerade der Frage dehnte Werk hat Belvedere ebenfalls gewidmet. Es ist um das berühmte Werk von Beider die erste Fassung von Künstlerbiographien, das 1885 schon in zwei Bänden erschienen ist. In der ersten Fassung ist es in zwei Bänden erschienen. In der ersten Fassung ist es in zwei Bänden erschienen. In der ersten Fassung ist es in zwei Bänden erschienen.